



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Gerüche im Stiegenhaus – eine kulturwissenschaftliche
Betrachtung zu sensorischer Wahrnehmung von gesellschaftlich
Unspektakulärem

verfasst von | submitted by
Birgit Palasser BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 823

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Europäische Ethnologie

Betreut von | Supervisor:

Ass.-Prof. Mag. Dr. Bernhard Fuchs

Abstrakt

In der Europäischen Ethnologie beschäftigte sich Gottfried Korff in den 1990er-Jahren mit *politischer Olfaktorik*. Der Historiker Peter Payer konzentrierte sich auf *De[n] Gestank von Wien*; auch in der aktuellen Forschungsszene, wie beispielsweise in dem Projekt „Wien der Nase nach“¹ von Stephanie Weismann und der Stadt Wien, wurde an der Erstellung einer *Wiener Geruchskarte* gearbeitet.

Gerüche umgeben uns immer. Sei es unser eigener Körpergeruch, der Geruch anderer Menschen oder jener, der in der Luft liegt, Geruch von und auf Dingen, Pflanzen und Tieren. Der Geruch einer Stadt, am Land, in Häusern, in geschlossenen Räumen. Diese Forschungsarbeit konzentriert sich auf Gerüche in Stiegenhäusern von Wiener Mehrparteienhäusern in unterschiedlichen Bezirken und aus unterschiedlicher Errichtungszeit: vom neu sanierten Gründerzeithaus der Jahrhundertwende über den Wiener Sozial- und Gemeindebau, den Wohnpark Alt Erlaa bis zu freifinanzierten Häusern aus den 1950er bis 1970er-Jahren.

Dieses Forschungsinteresse stellt das Stiegenhaus als Raum dar, in welchem Gesellschaft stattfindet. Es wird dadurch möglich, Nachbar:innenschaft im sozialen und kulturellen Kontext zu sehen. Mit der Forschungsfrage „*Wie werden Gerüche in Stiegenhäusern Wiener Mehrparteienhäuser wahrgenommen und verbalisiert und welche Imaginationen, Assoziationen und Erinnerungen werden dabei generiert?*“ wird diesen Phänomenen nachgegangen.

Die Ergebnisse sind auf mehreren Ebenen bemerkenswert. Es zeigt sich, dass olfaktorische Wahrnehmung flüchtig ist und für die Verbalisierung von Geruchswahrnehmungen ein geringer Wortschatz verfügbar ist. Diese Wahrnehmungen in Räumen können Ebenen der Raumtriade nach Henri Lefebvre zugeordnet werden. Neben Gerüchen basierend auf der baulichen Substanz des Raumes lassen sich Geruchswahrnehmungen nach der räumlichen Praxis – wie Essensgerüche oder Gerüche im Zusammenhang mit Hygiene – feststellen. Der Raum dient weiters als

¹ <https://www.wienriecht.at> (Zugriff am 21. April 2024).

Repräsentationsort für Erinnerungen und daraus resultierenden Assoziationen sowie Imaginationen. Die wahrgenommenen Gerüche lassen bei den Akteur:innen in erster Linie Kindheitserinnerungen aufkommen.

Die Forschungsarbeit geht auch auf nachbarschaftlichen Umgang ein. Das Wissen über Nachbarn und Nachbarinnen führt zu Narrativen von Gerüchen. Über Geruchswahrnehmungen werden Zuschreibungen ausgesprochen. Weiters ist auffallend, dass über Gerüche zu sprechen schambehaftet ist. Das zeigt sich insbesondere darin, dass Akteur:innen die Aufnahme ihrer Sprachmemos in den eigenen Wohnraum oder auf den Außenbereich des Hauses verlegen. Gegenüber den Nachbar:innen soll kein negativer Eindruck entstehen. Die Toleranz gegenüber Gerüchen im Stiegenhaus ist dennoch unerwarteterweise hoch. Olfaktorik steht in einem engen Zusammenhang mit Emotionen und ist dennoch in der Hierarchisierung von Sinnen an letzter Stelle gereiht. *Doing sensory Ethnography* nach Sarah Pink erweitert neben dem Lesen und Schreiben kulturwissenschaftliche Forschungsarbeit.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung/Themenfindung	6
1.1. <i>Theoretische Verknüpfung</i>	<i>7</i>
2. Annäherung an die Forschungsfrage	7
2.1. <i>Fragen, welche mir im Zusammenhang mit meinem Forschungsfeld begegnen</i>	<i>8</i>
2.2. <i>Forschungsfrage</i>	<i>9</i>
3. Historischer Kontext – Olfaktorik	9
4. Doing Sensory Ethnography	10
5. Raum.....	10
5.1. <i>Smellscape</i>	<i>13</i>
5.2. <i>Architektur und Sinne – Fokus Geruchssinn</i>	<i>16</i>
6. Nachbar:innenschaft	17
7. Riechen	18
7.1. <i>Sinnesentwicklung</i>	<i>19</i>
7.2. <i>Wie funktioniert Riechen?</i>	<i>20</i>
7.3. <i>Wahrnehmung der Welt über die Sinne.....</i>	<i>20</i>
7.4. <i>Olfaktorische Behaglichkeit</i>	<i>21</i>
7.5. <i>Sprechen über Gerüche.....</i>	<i>23</i>
8. Forschungsfeld	24
8.1. <i>Stiegenhaus</i>	<i>25</i>
8.1.1. <i>Die Stiegehäuser – bildhafte und beschreibende Darstellung</i>	<i>27</i>
9. Empirische Methoden – Fokus auf Sprachmemos und leitfadengestützte Gespräche im Rahmen der Stiegenhausbesichtigung	32
10. Mein Forschungsmaterial – Geruchswahrnehmungen.....	34
11. Analyseprozess	37

12. Ergebnis: Wahrnehmungen.....	39
12.1. <i>Angenehme und unangenehme Gerüche</i>	40
12.2. <i>Gerüche der Bausubstanz/Baumaterial.....</i>	44
12.3. <i>Geruchswahrnehmungen nach der räumlichen Nutzung</i>	45
12.3.1. Essensgerüche.....	45
12.3.2. Hygiene	47
12.3.3. Mobilität.....	48
12.3.4. Tiere	49
12.3.5. Genussmittel	50
12.4. <i>Exkurs: Parfumgeruch.....</i>	51
13. Ergebnis: Verbalisierung	53
14. Ergebnis: Erinnerungen, Imaginationen, Assoziationen	54
14.1. <i>Eigene Kindheit</i>	55
14.2. <i>Bauarbeiten</i>	56
15. Ergebnis: Emotionen – im Zusammenhang mit Geruchswahrnehmungen	57
16. Weitere Ergebnisse	58
16.1. <i>Wissen über die Nachbar:innen führt zu Narrativen von Gerüchen – und es werden Zuschreibungen ausgesprochen.....</i>	59
16.2. <i>Selbstreflexion der Akteur:innen.....</i>	61
16.3. <i>Über Gerüche zu sprechen ist schambehaftet</i>	62
16.4. <i>Toleranz gegenüber Gerüchen.....</i>	62
17. Fazit.....	64
18. Ausblick.....	65
Literaturverzeichnis	67
Internetquellenverzeichnis	69

Abbildungsverzeichnis	70
Anhang – Fragen für das leitfadengestützte Gespräch	71

1. Einleitung/Themenfindung

Ich stieß auf das übergeordnete Thema *Geruch*, als ich bei einer philosophischen Veranstaltung den Duftexperten Paul Divjak und die Konzeptkünstlerin Jeanette Müller kennenlernte, die Düfte zum Thema Demokratie kreiert hatten. Mit der Installationsarbeit stellten sie Fragen nach der Entstehung von Assoziationen und Bildern beim Riechen der einzelnen Düfte, vom Sich-Hingezogen-Fühlen bis zur abstoßenden Empfindung. Meine dortigen eigenen Wahrnehmungen führten mich zu meinem Forschungsfeld und meiner Forschungsfrage: Ich stelle Olfaktorik in den Mittelpunkt und frage nach den Geruchswahrnehmungen, der Verbalisierung, den Erinnerungen samt Imaginationen und Assoziationen im Raum *Stiegenhaus* von Wiener Mehrparteienhäusern. Als Methode stellt sich die Aufnahme von Sprachmemos als effektiv dar und um das Gesamtbild der Wahrnehmungen zu vervollständigen, führe ich Gespräche mit den teilnehmenden Akteur:innen und fotografiere die unterschiedlichen Stiegenhäuser in Wien, die zur Jahrhundertwende erbaut wurden bzw. in den 1960er bis 1980er-Jahren entstanden sind. Um die Aufnahmen analysieren zu können, beschäftige ich mich im Vorfeld mit der Einbettung meines Forschungsfeldes in die Europäische Ethnologie und recherchiere zu Olfaktorik, Doing Sensory Ethnography, zu Raum, zu *Smellscapes* bis hin zum Riechen an sich. Das Thema der Nachbar:innenschaft nimmt ein zusätzliches Kapitel ein.

Meine Akteur:innen übermitteln mir täglich ihre Sprachmemos, insgesamt über einen Zeitraum von zumindest einer Woche, und bereits da zeigen sich die zentralen Wahrnehmungen und die Herausforderung der Verbalisierung. Neben der Beantwortung meiner Forschungsfrage ergeben sich in meiner Analysearbeit bemerkenswerte ergänzende Ergebnisse: Über Geruch zu sprechen ist schambehaftet, es bringt Wissen und ein Narrativ über Nachbar:innen hervor und die Toleranz gegenüber einer eventuellen Geruchsbelästigung ist hoch. Zuschreibungen über Nachbar:innen werden aufgrund der olfaktorischen Wahrnehmungen getroffen und die Selbstreflexion ist erstaunlicherweise gering. Im Gegenzug werden die Beschreibungen detailreicher bzw. die Assoziationen aufgrund der eigenen Erinnerungswelt aufgebaut. Gerade der Geruchssinn dient als Marker für Erinnerungen, die weit zurückliegen, daher ist es nicht ungewöhnlich, dass meine Akteur:innen von ihrer Kindheit zu sprechen

beginnen. In den jeweiligen Kapiteln verknüpfe ich theoretische Zugänge der Europäischen Ethnologie, arbeite transdisziplinäre Ansätze heraus und werfe den kulturwissenschaftlichen Blick durch die gewählte Forschungsmethode auf die Olfaktorik. Stiegenhäuser zu beforschen ist insofern eine Herausforderung, weil diese nur durch die Überwindung von Schwellen zugänglich werden. Über die Einzigartigkeit der beforschten Stiegenhäuser in Wiener Mehrparteienhäusern sowie die vorhandenen Schwellen, kulturwissenschaftlich und architektonisch, schreibe ich in dem entsprechenden Kapitel. Neben den Antworten auf meine Forschungsfrage und den weiteren Ergebnissen bietet meine Forschungsarbeit vertiefende bzw. erweiternde Forschungsmöglichkeiten hinsichtlich des Zusammenhangs von Olfaktorik und Diskriminierung sowie Aussagen über Klasse und Privileg.

1.1. Theoretische Verknüpfung

Nach meiner bisherigen Literaturrecherche habe ich die unterschiedlichen Texte thematisch geclustert: Geruchsforschung, Wahrnehmung, Stadtforschung, Raum, Häuser und das Zusammenleben in diesen, historische Texte zu Olfaktorik und Texte zum Sinnesorgan *Nase*, sowie Texte zu ethnografischen Forschungsmethoden. Ich möchte mich mit der *Raumanalyse* nach Henri Lefebvre auseinandersetzen, dazu Ableitungen von Martina Löw und Johanna Rolshoven heranziehen, und das *Stiegenhaus* verorten. Marc Crunelle beschäftigte sich mit Geruchssinn und Architektur, in dem er den *Raum* als Leere betrachtet und neben moralischen Normen auch Hygiene einbezieht. Regina Bendix und Mădălina Diaconu werden mir durch ihre Arbeiten über *Smellscapes* Zugang zu den Sensory Studies ermöglichen, für die Sarah Pink steht.

2. Annäherung an die Forschungsfrage

In der Europäischen Ethnologie beschäftigte sich in den 1990er-Jahren Gottfried Korff mit *politischer Olfaktorik*. Der Historiker Peter Payer konzentrierte sich auf *De[n] Gestank von Wien*; auch in der aktuellen Forschungsszene, wie beispielsweise in dem Projekt

„Wien der Nase nach“³ von Stephanie Weismann und der Stadt Wien, wird gerade an der Erstellung einer Wiener Geruchskarte gearbeitet.

Gerüche umgeben uns immer. Sei es unser eigener Körpergeruch, der Geruch anderer Menschen oder jener, der in der Luft liegt, Geruch von und auf Dingen, Pflanzen und Tieren. Der Geruch einer Stadt, am Land, in Häusern, in geschlossenen Räumen. Meinen Fokus lege ich in dieser Forschungsarbeit auf Gerüche in Stiegenhäusern von Mehrparteienhäusern.

2.1. Fragen, welche mir im Zusammenhang mit meinem Forschungsfeld begegnen

Welche Gerüche nehmen wir im Stiegenhaus wahr? Wann nehmen wir Gerüche besonders wahr? Welche empfinden wir als angenehm und welche als unangenehm? Wie verbalisieren Menschen Gerüche? Welche Gerüche bemerken wir in unterschiedlichen Stockwerken? Wie riecht es in einem Mehrparteienhaus der Jahrhundertwende und wie in einem Gemeindebau aus den 1930er-Jahren bzw. aus den 1980er-Jahren? Riecht es an allen Tagen der Woche gleich? Woher stammen die Gerüche? Woran erinnern sie uns? Welche Emotionen, Assoziationen und Imaginationen entstehen bei der jeweiligen Geruchswahrnehmung? Was verbinden wir mit Gerüchen – sozial und kulturell? Wie wird auf Geruch reagiert? Wie entstehen Zuschreibungen aufgrund von Gerüchen? Welchen Einfluss haben soziale Milieus und Kulturen auf die Wahrnehmung von Gerüchen?

³ <https://www.wienriecht.at> (Zugriff am 24. November 2023).

2.2. Forschungsfrage

Wie werden Gerüche in Stiegenhäusern Wiener Mehrparteienhäuser wahrgenommen und verbalisiert und welche Imaginationen, Assoziationen und Erinnerungen werden dabei generiert?

Durch mein Forschungsinteresse ist es möglich,

- das Stiegenhaus als Raum darzustellen, in welchem Gesellschaft stattfindet.
- Nachbar:innenschaft im sozialen und kulturellen Kontext zu sehen.

Ich untersuche ein klassisches Alltagsphänomen, das oft unbedacht bleibt und Auskünfte über Nachbarschaftlichkeit gibt. Meine Forschungsarbeit erlaubt Menschen, etwas für die Gesellschaft Unspektakuläres zu reflektieren und zu erzählen, ihren Alltag mit anderen Augen zu sehen.

3. Historischer Kontext – Olfaktorik

Einst wurden Fußböden mit Kräutern bedeckt, Zimmer mit Pflanzen dekoriert und verbrannte Kräuter reinigten die Luft. Motive für solche Praktiken können wir heute nicht immer nachvollziehen, es ist für uns allerdings vorstellbar, warum gerade Kamille und Lavendel bereits im Mittelalter am Fußboden verstreut wurde oder Waldmeister in Kirchen aufgehängt wurde, dessen liebliches Aroma an Heu, Vanille und Honig erinnert. Mit Rosmarin wurde die Luft in Krankenzimmern gereinigt und gegen Epidemien wurden ebenso Wacholder- und Lorbeerzweige auf öffentlichen Plätzen zur Reinigung der Luft verbrannt. Solche Methoden hielten auch Einzug in unsere eigenen vier Wände: Um Kleidung von Insekten fernzuhalten werden noch heute Lavendelsäckchen zwischen die Wäsche gelegt. Neben den antiseptischen und desinfizierenden Eigenschaften der Pflanzen versetzt der Geruch Menschen in einen positiven Zustand. Diese olfaktorischen Praktiken aus der Vergangenheit sehen wir nach wie vor in Ritualen, wie beispielsweise in den Ruhnächten, um Häuser und Räume von *bösen Geistern* zu reinigen.⁴

⁴ Vgl. Marc Crunelle: Geruchssinn und Architektur. In: In: Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland: Das Riechen. Von Nasen, Düften und Gestank. Schriftenreihe Forum, Band 5. Göttingen 1995. S. 175 - 177.

4. Doing Sensory Ethnography

Sarah Pink beschreibt, dass sensorische Ethnografie eine Wiederaufnahme ethnografischer Methoden ist und dabei Sinneswahrnehmungen, Erfahrungen und Kategorien mitberücksichtigt werden. Es ist nicht einfach eine ethnografische Forschung über Sinne. *Doing Sensory Ethnography* bedeutet, sein theoretisches Kommitment in Bezug auf Ort, Gedächtnis und Vorstellungskraft auf Ideen und Praktiken, die in den Sozial- und Geisteswissenschaften entwickelt wurden, zu erstrecken. In der Forschungsarbeit ist lesen und schreiben mittlerweile nicht genug, sondern die Arbeit der Forschenden bezieht die Beschäftigung mit den Sinnen mit ein.⁵ Sinnesethnografie setzt Schwerpunkte auf Fragen der Wahrnehmung, des Ortes, des Wissens, der Erinnerung und der Vorstellungskraft. Pink hält fest, dass eines der Ziele der sensorischen Ethnograf:innen darin besteht, Orte in den Welten anderer Menschen kennenzulernen, die den Orten und Wissensweisen dieser anderen Menschen ähnlich sind.⁶ Das ist in meiner Forschungsarbeit das Stiegenhaus.

5. Raum

In der Kulturwissenschaft diskutieren wir Raum nicht nur als eine von Mauern umgebene Leere⁷, wie es in der Architektur beschrieben werden kann, sondern stellen die Frage nach dem Zusammenhang von Gesellschaft und Raum. Raum stellt keine unabänderliche Größe dar und die Diskussion oder Frage nach der Raumkonzeption abhängig von der Problemstellung ist. Gesellschaftswissenschaftliche Ansätze unterscheiden sich zwar von den naturwissenschaftlichen, und sind sich dennoch gleich in der Feststellung, dass Raum nicht vor der Theorie existiert.⁸

„Raumtheorie und Gesellschaftstheorie sind demnach nicht unabhängig voneinander, sondern bedingen sich gegenseitig: Jede Theorie des Raumes stützt sich auf eine bestimmte

⁵ Vgl. Sarah Pink: *Doing sensory Ethnography*. London 2013. S. 1 – 4.

⁶ Vgl. ebd. S. 23.

⁷ Vgl. J. Douglas Porteous: *Smellscape*. In: Jim Drobnick (Hg.): *The Smell Culture Reader*. New York 2006. S. 171.

⁸ Vgl. Christian Schmid: *Stadt, Raum und Gesellschaft. Henri Lefebvre und die Theorie der Produktion des Raumes*. Stuttgart 2010. S. 29.

Konzeption von Gesellschaft, und jede Gesellschaftstheorie impliziert eine bestimmte Konzeption von Raum.“⁹

Daraus resultiert, dass es möglich ist, zu einer gesellschaftstheoretischen Konzeption das geeignete Raumkonzept zu suchen oder historisch vorzugehen und die „jeweiligen Raumtheorien oder Raumkonzepte auf die gesellschaftlichen Entwicklungen zurückzubeziehen.“¹⁰ Es geht dabei nicht mehr um die Suche nach einer Theorie des Raumes und der Zeit, sondern nach einer Theorie der Produktion des Raumes, wie von Henri Lefebvre diskutiert.¹¹ „Ist der Raum ein gesellschaftliches Produkt, dann steht dieses Produkt, dieser so produzierter Raum, auch für eine Analyse offen.“¹² Seine grundlegende These lautet: „Die Gesellschaft produziert Raum – der Raum ist ein gesellschaftliches Produkt.“¹³

Daraus entsteht der Begriff des sozialen Raumes und verbindet materielle, konzeptuelle und symbolische Elemente. Lefebvre versucht die Komplexität des Raumes und vor allem den Umgang mit Raum zu erfassen und kreiert drei Ebenen von Raum:

- die Ebene der Repräsentationen bzw. Konzeptionen von Raum
- die Ebene der räumlichen Praxis
- die Ebene der Räume der Repräsentation

Dadurch werden die physischen und mentalen Elemente beibehalten, er bezieht sich darüber hinaus auf die menschliche Praxis und ergänzt mit symbolischen Räumen.¹⁴ Im Sinne von Lefebvre kann „kein Raum [kann] ohne seine diskursive Konfiguration gedacht werden, Diskurs (im Sinne Foucaults) wiederum ereignet sich nicht im ‚luftleeren‘, sondern in einem sowohl materiell wie auch sozial konstruierten Raum.“¹⁵

Raum ist ein komplexer, aktionsrelevanter und relationaler Orientierungsraum und ergibt ein Geflecht von Beziehungen, das als Netzwerk dienen kann und an einen

⁹ Ebd. S. 29.

¹⁰ Ebd. S. 29.

¹¹ Vgl. ebd. S. 29.

¹² Ebd. S. 29.

¹³ Ebd. S. 30.

¹⁴ Vgl. Julia Kröger. In: Paris (re)konstruieren: Der Stadtraum in den Arbeitsbüchern und Romanen Émile Zolas, Bielefeld 2021. S. 62.

¹⁵ Anne Huffscheid, Kathrin Wildner: Räume sprechen, Diskurse verorten? Überlegungen zu einer transdisziplinären Ethnografie. In: Forum Qualitative Sozialforschung. Vol. 10, No. 3 (2009).

physischen Ort gekoppelt sein kann aber nicht muss. Gerade das von mir beforschte Stiegenhaus stellt diese Art von Raum dar. Beziehungen bestehen und entstehen über nachbarschaftliche Verhältnisse, unterschiedliche Aktionen finden im Stiegenhaus und in angrenzenden Räumen statt, die ich mit meiner Forschungsarbeit mit Gerüchen verknüpfe. In Räumen, wie dem Stiegenhaus, findet nicht nur ein Nebeneinander, sondern auch ein Ineinander und eine Gleichzeitigkeit statt, getragen durch das individuelle Handeln der Einzelnen. Raum wird nach Lefebvre zu einem qualitativen Begriff und er geht davon aus, dass Räume sozial und kulturell – durch Handlungen und Diskurse – konstruiert sind. Räume werden von Menschen erfahren, hergestellt, benutzt und verändert. Dabei dürfen wir nicht unbeachtet lassen, dass auch die materielle Struktur von Räumen, in meiner Forschungsarbeit die Bausubstanz und weitere Materialität, die räumliche Wahrnehmung und die Handlungen der Menschen beeinflusst. Das zeigt auf, dass Raum Bedingung und Ergebnis sozialen Handelns ist und an Alltagswelten und Erfahrungen des Individuums gekoppelt sind, einer auf Pierre Bourdieu und Johanna Rolshoven basierenden Sicht. Dazu ergänzt sich nach Martina Löw die Sicht, dass „die Entstehung von ‚Raum‘ selbst ein prozesshaftes Phänomen [ist].“¹⁶ Sie beschreibt diesen Prozess als *spacing*, einer Anordnung bzw. Verortung von sozialen Gütern und Menschen an konkreten Orten – in meiner Forschungsarbeit in einem Mehrparteienhaus und deren Stiegenhäusern.¹⁷ Das Stiegenhaus ist somit auch als ein kulturell konstruierter Ort zu sehen, in denen sich gesellschaftliche Regeln manifestieren. Dabei entstehen Strukturen, in denen die Anordnung von sozialen Gütern und Menschen festgeschrieben werden. Menschen und führen Handlungen aus, die Diskursen, Ideologien und Machtinteressen unterliegen.¹⁸

In meiner Analysearbeit werde ich den Zusammenhang zwischen Geruchswahrnehmungen in die Ebenen der Materialität, der sozialen Interaktion und dem Diskurs bzw. der Repräsentation aufzeigen.

¹⁶ Ebd. In: 2. Diskursive Räume, Diskurse des Raums.

¹⁷ Vgl. ebd.

¹⁸ Vgl. ebd.

5.1. Smellscape

Gerüche können, wie visuelle Eindrücke, räumlich geordnet oder ortsbezogen sein. Es zeigt sich auch, dass Geruchslandschaften nicht losgelöst von anderen Sinnen betrachtet werden, denn allein der Geruch gibt oft wenig Auskunft über den Ort der Quelle im Raum. Gerade im Stiegenhaus ist es nicht immer ausmachbar, wo genau die Geruchsquelle liegt – in welcher Wohnung oder von welchem Material stammend. Gerüche verteilen sich im Raum durch die Luftströmungen und werden unterschiedlich intensiv wahrgenommen, auch abhängig von der Entfernung der Quelle, insofern diese überhaupt lokalisiert werden kann. Gerade die Kombination mit dem Sehen und dem Tastsinn bereichern den Geruchssinn, es zeigt sich, dass andere scheinbar *nicht-räumliche* Sinne unser Raumempfinden und den Charakter eines Ortes erheblich steigern.

Jede Konzeptualisierung der Geruchslandschaft muss anerkennen, dass die wahrgenommene Geruchslandschaft nicht kontinuierlich, fragmentarisch im Raum und episodisch in der Zeit sein wird.

Wir kennen die Tatsache, dass Orte durch Gerüche individuell charakterisiert oder sogar typisiert werden können. Gerne sprechen wir von einem speziellen Geruch einer Stadt oder eines Landes, vom Geruch Indiens oder Mexikos, den wir oft mit der Zubereitung von intensiv riechenden Speisen verbinden oder von Los Angeles während eines Smogalarms bis hin zu Krankenhäusern und dem Raucherbereich vor einem Haus, seit Rauchen in öffentlichen Räumen und vielen mehr verboten wurde. Und so kennen wir auch den Geruch von Stiegenhäusern.

Ein großes Problem bei der Untersuchung einer nicht-visuellen sensorischen Landschaft ist der allgemeine Mangel an einem geeigneten Vokabular, auf das ich in Kapitel *Sprechen über Gerüche* näher eingehe.

Erhebungen und Kartierungen von Geruchslandschaften können durch Geruchsspaziergänge durchgeführt werden. Die Umweltbewertung von Gerüchen kann durch Fragebogenerhebungen und Interviews in der Bevölkerung.¹⁹

Diese Idee setzt Stephanie Weismann in ihrem Projekt *Wien der Nase nach* gemeinsam mit der Universität Wien und der Stadt Wien um.²⁰ Sie lädt die Bevölkerung ein, als Nasen-Zeug:innen festzuhalten, wie es in ihrer jeweiligen Umgebung, dem sogenannten Grätzl, riecht. Gleichzeitig bittet sie die Teilnehmenden auch festzuhalten, was Gerüche bei ihnen auslöst: hinsichtlich Erinnerung, Emotionen und was uns Gerüche erzählen. Diese Geruchsbegegnungen und Geruchsgeschichten sollen die Beziehung zu Wien aufzeigen. Das Projekt wurde im April 2024 abgeschlossen. Die Geruchskarte von Wien zeigt positiv, neutral und negativ wahrgenommene Gerüche. Darüber hinaus fallen die wahrgenommen Gerüche mit circa 10% in die Rubrik Wohnen/Haus/Stiegenhaus – meinem Forschungsfeld. Das Projektteam rund um Stephanie Weismann hat Smell-Workshops in zwei unterschiedlichen Bezirken abgehalten. Ich selbst war Teilnehmerin im Smell-Workshop in Floridsdorf. In diesen Treffen haben wir durch Spaziergänge nicht nur an Hausmauern und Blumen gerochen, sondern auch Geruchserfahrungen über Mistkübel und Aschenbecher gesammelt. Darüber hinaus tauschen wir einerseits unsere jeweiligen Erfahrungen mit Geruchswahrnehmungen aus und versuchten andererseits uns schriftlich darüber auszudrücken.

¹⁹ Vgl. J. Douglas Porteous: Smellscape. In: Jim Drobnick (Hg.): The Smell Culture Reader. New York 2006. S. 89 – 92.

²⁰ <https://www.wienriecht.at> (Zugriff am 18. Mai 2024).

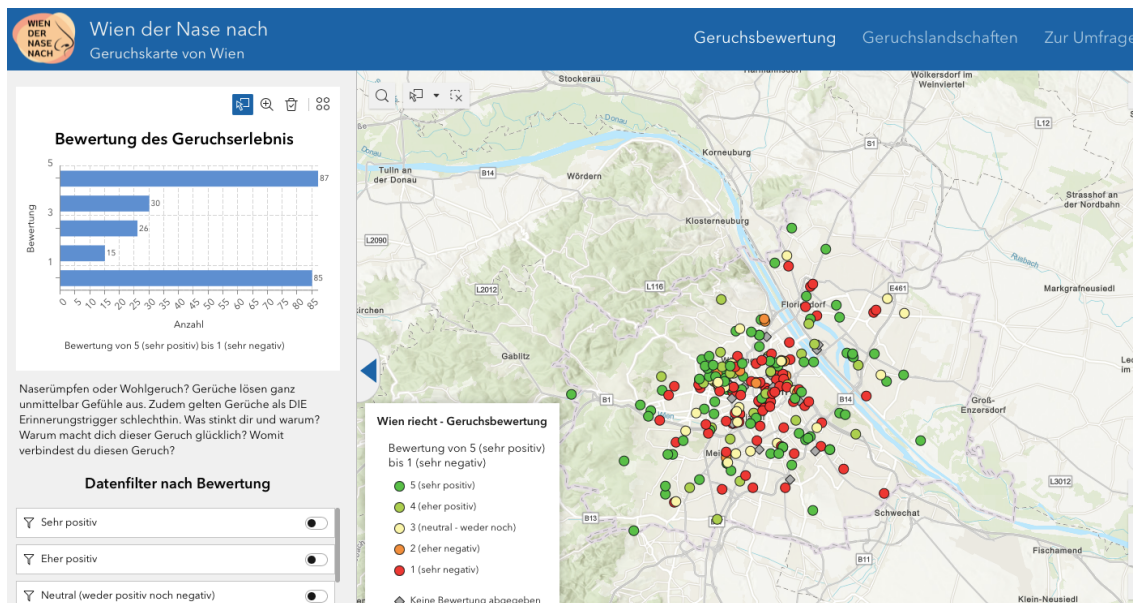


Abbildung 1: Wien der Nase nach: Geruchskarte - Geruchsbewertung²¹

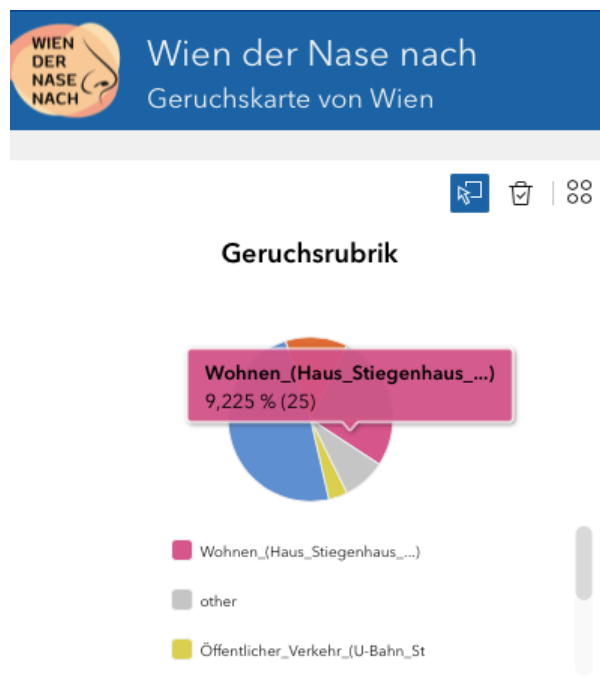


Abbildung 2: Wien der Nase nach: Geruchskarte - Geruchslandschaften²²

²¹<https://experience.arcgis.com/experience/707e864b53e7405aad74a12009c5e0b9/page/Geruchsbewertung/?org=univie> (Zugriff am 18. Mai 2024).

²²<https://experience.arcgis.com/experience/707e864b53e7405aad74a12009c5e0b9/page/Geruchslandschaften/?org=univie> (Zugriff am 18. Mai 2024).

5.2. Architektur und Sinne – Fokus Geruchssinn

Die Wahrnehmung von Gerüchen funktioniert nur in Verbindung mit den Komponenten Raum und Zeit. Wir stellen jedoch fest, dass gerade der Geruchssinn in architektonischen Räumen immer wieder eine untergeordnete Rolle spielt. Im Vordergrund stehen jene Maßnahmen, die zu visuellen Eindrücken und Wahrnehmungen führen. Die Unterordnung und geringe Präsenz des Geruchssinnes liegen neben psychologischen und physiologischen Faktoren zu einem großen Anteil an kulturellen Faktoren. In der Architektur, also in Gebäuden, wird Raum gerne als „die von Wänden umgebene Leere“²³ betrachtet. Es ist allerdings das Gegenteil: Raum ist von Mauern umschlossen und „ein die Sinne stimulierendes Lebensmittel.“²⁴ Neben Lichtfaktoren, den Farbnuancen, dem Raum als Geräuschkulisse, die unterschiedlichen Bodenmaterialien, nehmen wir unterschiedliche Temperaturen und vor allem auch Düfte wahr, die entweder Wohlbehagen aber auch Abneigung erzeugen. Gerade das Stiegenhaus, das architektonisch für alle benutzbar gestaltet werden muss, gilt es, diesen Raum so zu gestalten, dass er für alle Bewohner:innen als homogene Umgebung wahrgenommen wird. Gerade Gerüche und Töne hüllen uns bereits beim Betreten dieses Raumes ein und es ist schwierig, nicht nur darüber zu sprechen, sondern dies auch darzustellen, denn durch die Unsichtbarkeit werden diese Merkmale und Wahrnehmungen sehr schnell wieder ausgelöscht, da es nicht gelingt, dies visuell darzustellen. „Die Nase des Menschen nimmt einen intensiven Geruch nach einiger Zeit nicht mehr wahr, sie lässt (sic!) ihn sogar ganz vergessen.“²⁵ Diese Herausforderung führt dazu, dass wir uns so schnell daran gewöhnen und eine Beschreibung dessen als nicht nötig angesehen wird. Geleitet werden diese Wahrnehmungen von moralischen Normen: Wir sind so ausgerichtet, dass wir uns insbesondere in Räumen, die der Allgemeinheit zur Nutzung zur Verfügung stehen, viel kritischer äußern und nehmen unangenehme Gerüche zum Anlass für Diskussionen. Über Wohlgeruch wird selten gesprochen, den empfinden wir als normal und nicht erwähnenswert, es kann aber auch die Vermutung zu Grunde liegen, dass wir Hemmungen haben, einerseits unser Wohlgefallen, das unter

²³ Ebd. J. Douglas Porteous: Smellscape. In: Jim Drobnick (Hg.): The Smell Culture Reader. New York 2006. S. 171.

²⁴ Ebd. S. 172.

²⁵ Ebd. S. 173.

Umständen ein Lustgefühl auslöst, in Worten auszudrücken und wir uns andererseits mit der Scham konfrontiert sehen, die „Lust bei einem Wohlgeruch zu zeigen und damit zu kultivieren.“²⁶ Wohlgeruch wird mit Hygiene assoziiert, der Geborgenheit ausstrahlt und unangenehme Gerüche eliminiert.²⁷

6. Nachbar:innenschaft

Ich finde es wichtig, mich im Zusammenhang mit meiner Forschungsarbeit mit dem Begriff *Nachbar:innenschaft* auseinanderzusetzen und aufzuzeigen, wie er im Kontext meiner Forschungsarbeit zu sehen ist. Sprachlich kann der Begriff bis ins Althochdeutsche zurückverfolgt werden. Nachbar ist aus den Wörtern ‚nah‘ und ‚Bauer‘ zusammengesetzt und bedeutet auch ‚nahebei Wohnender‘. Die ursprüngliche Dreidimensionalität von räumlicher Nähe, einer landwirtschaftlichen Tätigkeit und dem Hausbesitz hat in meinem Kontext nicht mehr dieselbe Bedeutung. „Der Nachbar als ‚nachgebore‘ ist schlicht und einfach der ‚Nahewohnende‘“²⁸ – so angeführt im *Etymologischen Wörterbuch des Deutschen*. Räumliche Nähe ist unumstritten und der ergänzende Aspekt, die soziale Interaktion ist dem heutigen Nachbar:innenschaftsbegriff zusätzlich inne, wobei die Gewichtung unterschiedlich ist.²⁹ So wird Nachbar:innenschaft zu einer sozialen Gruppe, die aufgrund der Gemeinsamkeit des Wohnortes miteinander zu tun haben und mehr oder weniger interagieren.³⁰ „Kontakte zu Nachbar*innen [werden] nur dann aufgenommen, wenn sie benötigt werden, andere beziehen sich auf alltägliche Begegnungen im Wohnumfeld, mit Personen, die entfernt bekannt sind.“³¹ Das besondere an der Nachbar:innenschaft ist, dass sie eine soziale Gruppe sind, die vordergründig wegen dem gemeinsamen Wohnort miteinander interagieren. Als Wohnort ist jener Ort zu verstehen, an dem Mitglieder:innen einer Nachbar:innenschaft

²⁶ Ebd. S. 174.

²⁷ Vgl. ebd. S. 171 – 174.

²⁸ Jens Wietschorke: "Ist Nachbarschaft planbar? Zur Geschichte eines Schlüsselkonzepts in Sozialreform, Stadtplanung und Stadtsoziologie". In: Sandra Evans, Schamma Schahadat (Hg.): *Nachbarschaft, Räume, Emotionen: Interdisziplinäre Beiträge zu einer sozialen Lebensform*. Bielefeld 2011, S. 93.

²⁹ Vgl. Bernd Hamm: *Betrifft: Nachbarschaft. Verständigung über Inhalt und Gebrauch eines vieldeutigen Begriffs*. Düsseldorf 1973. S. 13 – 15.

³⁰ Vgl. Jens Wietschorke: "Ist Nachbarschaft planbar? Zur Geschichte eines Schlüsselkonzepts in Sozialreform, Stadtplanung und Stadtsoziologie". In: Sandra Evans, Schamma Schahadat (Hg.): *Nachbarschaft, Räume, Emotionen: Interdisziplinäre Beiträge zu einer sozialen Lebensform*. Bielefeld 2011, S. 93.

³¹ Maj Karlotta Neumann: *Doing Nachbar*innenschaft – Raumproduktion am Beispiel eines Partizipationsprojekts in Wien Ottakring*. Masterarbeit. Wien 2023. S. 15.

den größten Teil ihrer Zeit verbringen. Von dort gehen ihre Aktionen und Interaktionen aus.³² In meiner Arbeit zeigt sich ergänzend das Wissen über die Nachbar:innen als ein besonderes Narrativ im Zusammenhang mit Geruchswahrnehmungen, auf das ich in meinen Ergebnissen näher eingehe.

7. Riechen

Unsere Nase ist das wichtigste Organ des Geruchssinnes und auch ein Teil der Atemwege. Durch die beiden Nasenlöcher oder den Mund wird Luft in unsere Lungen eingeatmet. In der sogenannten Riechfurche, einer Rinne, die durch die Nasenscheidewand und der oberen Nasenmuschel verläuft, befinden sich die Riechepithelien. Diese Fasern des Riechnervs und der Riechkolben sind für das Riechen hauptverantwortlich. Um Düfte unterscheiden zu können, sind mehrere Rezeptoren, das sind Zellen, die auf Reize reagieren, notwendig. Die Ausstattung des Menschen ermöglicht es ihm, mehrere tausend Düfte zu unterscheiden. Diese Unterscheidung spielt eine wichtige Rolle, um Speisen und Getränke auch olfaktorisch zu kontrollieren und um schädliche Stoffe zu signalisieren. Interessant ist es anzuführen, dass je nach Konzentration derselbe Stoff unterschiedliche Geruchsempfindungen hervorrufen kann. Die bekanntesten sechs Geruchskategorien sind *würzig* (wie Pfeffer), *blumig* (wie Jasmin), *fruchtig* (der Fruchtlager bei Obst wie Apfel oder Birne), *harzig* (wie Räucherharz), *faulig* (wie Schwefelwasserstoff) und *brenzlig* (wie Teer). Interessant ist es, dass wir die molekulare Zusammensetzung eines Geruches nicht kennen müssen, um ihn zu erkennen. Dafür benötigen wir viel eher eine Nomenklatur, das heißt Namen und Bezeichnungen für Geruchswahrnehmungen. Diese unterliegen vordergründig gesellschaftlichen, somit kulturellen Normen.³³

³² Vgl. Bernd Hamm: *Betrifft: Nachbarschaft. Verständigung über Inhalt und Gebrauch eines vieldeutigen Begriffs*. Düsseldorf 1973. S. 18.

³³ Vgl. Paul Divjak: *Der Geruch der Welt*. Wien 2016. S. 11.

7.1. Sinnesentwicklung

Wir lernen und entwickeln unsere Sinne durch Beziehung, durch geglückte Interaktionszyklen zwischen Säugling und Beziehungsperson wird dies beschleunigt. „Alle Sinne werden in der Embryonalphase angelegt und reifen unterschiedlich schnell und lang.“³⁴ Nach dem Tastsinn, der zum Zeitpunkt der Geburt am weitesten entwickelt ist, ist der Geruchs- und Geschmackssinn schon sehr gut ausgeprägt.³⁵

Riechen bedeutet Beziehung, denn der Geruchssinn spielt eine wichtige Rolle bei der Nahrungsauswahl, der Kommunikation, der Partnerwahl und der Eltern-Kind-Bindung. Riechen ist dem Fötus ab der 28. Schwangerschaftswoche möglich und Neugeborene werden besonders aktiv, wenn sie neue Gerüche wahrnehmen. Sie erkennen beinahe so viele Gerüche wie Erwachsene. Der Geschmack und Geruch der Muttermilch hängt von der Ernährung der Mutter ab und schmeckt vielseitig. Säuglingsmilchnahrung wurde früher Vanillin zugesetzt, was durch die sensible Phase nach der Geburt für die Geschmacksprägung einen Einfluss auf die spätere Präferenz in der Ernährung hatte.³⁶

Beim Riechen kommt dem räumlichen Kodieren („spatial coding“) und dem zeitlichen Kodieren („temporal coding“) eine große Bedeutung zu, und Hannah Monyer, eine Neurobiologin, sagt, dass die Konstruktions- und Funktionsbedingungen des Riechhirns bestimmen, welche Wirklichkeit im Gehirn repräsentiert werden kann.³⁷

Nur im olfaktorischen System gibt es den direkten Informationsfluss zum limbischen System, zu Hirnstrukturen, die für Emotionen, Motivation und bestimmte Formen von Gedächtnis zuständig sind.

Auffallend ist, dass die Wahrnehmung eines Objektes, eines Geruches, nicht jedes Mal die Aktivität derselben Nervenzellen zur Folge haben. Welche Zellen aktiviert werden, wird von Erfahrung, Erwartungen, Emotionen, Motivation und Wachheitszustand der

³⁴ Friedrich Manz, Irmgard Manz: Sinnesentwicklung und Sinnesausprägung beim Fötus und Säugling. In: Dietrich von Engelhardt, Rainer Wild (Hg.): Geschmackskulturen. Vom Dialog der Sinne beim Essen und Trinken. Frankfurt/Main 2005. S. 88.

³⁵ Vgl. ebd. S. 88.

³⁶ Vgl. ebd. S. 96.

³⁷ Vgl. Hannah Monyer: Das Riechen: Von Molekülen und neuronalen Repräsentationen zu literarischen Darstellungen. In: Dietrich von Engelhardt, Rainer Wild (Hg.): Geschmackskulturen. Vom Dialog der Sinne beim Essen und Trinken. Frankfurt/Main 2005. S.121.

Wahrnehmenden abhängig sein. Darüber hinaus spielt die momentane subjektive Befindlichkeit eine Rolle dabei, wie der Reiz wahrgenommen wird.

7.2. Wie funktioniert Riechen?

Der Geruch wird von Riechzellen der Riechschleimhaut der Nase wahrgenommen und als Nervenimpuls den Nervenzellen im Bulbus olfactorius übermittelt. Von dort werden Impulse sowohl an Zentren im Mittelhirn, welches für die unbewusste Wahrnehmung verantwortlich ist, als auch Zentren im orbitofrontalen Kortex weitergeleitet, dem Kortex, der für die bewusste Wahrnehmung verantwortlich ist. Riechzellen zeichnen sich auch dadurch aus, dass sie in etwa alle 60 Tage absterben, was dazu führt, dass Erwachsene oft ein schlechteres Riechvermögen als Neugeborene aufweisen.³⁸

Unabhängig von den biologischen Gegebenheiten bzw. unserem Körperbau können wir keinen Geruch außerhalb der Zeit und des Raumes wahrnehmen.³⁹

7.3. Wahrnehmung der Welt über die Sinne

Hören, Sehen, Tasten, Schmecken und Riechen sind dafür verantwortlich, wie der Mensch die Welt erfasst: selektiv, perspektiv und konstruktiv. Dies geschieht einerseits im Alltag, aber auch wissenschaftlich mittels rationaler Theorienbildung über die Wirklichkeit. Unsere Sinne liefern Daten, die Wissen akkumuliert, welches durch unsere Vernunft geordnet werden. Wir können unsere Sinne als Fenster bezeichnen, die zu einer vernunftsgeliteten Wissenschaft führen, basierend auf epistemischer, also erkenntnistheoretischer Zuschneidung. Naturgeschichtlich betrachtet werden unsere Sinne maßgeblich für die Suche und Prüfung von Nahrung verwendet. Sie sind die Kontrolle für unsere Nahrungsaufnahme, womit sichergestellt wird, dass Energie für unseren Organismus geliefert wird.⁴⁰ Dadurch ist Leben möglich.

Unsere Sinne unterliegen einer Hierarchie. Als Leitsinn etablierte sich der Sehsinn. Philosophisch betrachtet, ist der Geruchssinn, nicht nur von Immanuel Kant im 18.

³⁸ Vgl. ebd. S. 95.

³⁹ Vgl. Paul Divjak: Der Geruch der Welt. Wien 2016. S. 10.

⁴⁰ Vgl. Hans Werner Ingensiep: Die Sinne aus evolutionärer und biophilosophischer Sicht. In: Dietrich von Engelhardt, Rainer Wild (Hg.): Geschmackskulturen. Vom Dialog der Sinne beim Essen und Trinken. Frankfurt/Main 2005. S. 73 – 74.

Jahrhundert, sondern bereits von Plato und Aristoteles so gesehen, allen anderen Sinnen unterlegen. Dies begründet er darin, dass „die Abhängigkeit des körperlichen Wohlbefindens von den niederen Sinnen (Geruchs- und Geschmackssinn) diese untauglich machen sowohl für kognitive Erkenntnisse als auch für ästhetische Urteile.“⁴¹ Gerade dieses Unvermögen, unsere olfaktorischen Wahrnehmungen zu abstrahieren und die damit verbundenen Schwierigkeiten, sie zu verallgemeinern, erklären die Abwertungen des Geruchssinnes in der Philosophie.⁴²

7.4. Olfaktorische Behaglichkeit

Um über das Riechen zu sprechen, ist es unumgänglich, über Luft zu sprechen. Mit Luft verbinden wir in erster Linie unseren Atem, die Sauerstoffaufnahme und damit unsere Voraussetzung für das Leben. Bei jedem Atemzug werden wir unbewusst mit olfaktorischen Reizen konfrontiert, außer wenn der Geruch besonders intensiv ist oder wir uns, wie meine Forschungsteilnehmenden, besonders auf unseren Riechsinn konzentrieren. Diese olfaktorischen Reize wirken unmittelbar auf unser psychisches Befinden: positiv oder negativ.

Der Geruchsreiz erreicht ohne Umweg über das Großhirn, völlig ungefiltert unser limbisches System und steuert damit das vegetative Nervensystem. Er trifft uns unmittelbar und emotional, wir sind ihm ausgeliefert. Sofort bewerten wir ihn als positiv oder negativ. Das bedeutet, dass wir die Luft, die wir atmen auch immer riechen. Denken wir an die Frühlings- oder Sommerluft, wenn wir die Luft mit einem Duft, der beispielsweise durch das Blühen der Bäume, der Blumen oder der Ernte des Lavendels entsteht, verbinden, entwickeln wir ein Geruchsbild, das in Erinnerung bleibt. Das führt dazu, dass wann immer ein Erlebnis mit dem Geruchssinn zusätzlich stimuliert wird, uns dieses Erlebnis am längsten in Erinnerung bleibt.⁴³

⁴¹ Hannah Monyer: Das Riechen: Von Molekülen und neuronalen Repräsentation zu literarischen Darstellungen. In: Dietrich von Engelhardt, Rainer Wild (Hg.): Geschmackskulturen. Vom Dialog der Sinne beim Essen und Trinken. Frankfurt/Main 2005. S.123.

⁴² Vgl. Mădălina Diaconu: Tasten – Riechen – Schmecken. Eine Ästhetik der anästhesierten Sinne. Würzburg 2005. S. 215.

⁴³ Vgl. Diotima von Kempfski: Die Luft, die wir riechen – olfaktorische Behaglichkeit und Wohlbefinden. In: Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland: Das Riechen. Von Nasen, Düften und Gestank. Schriftenreihe Forum, Band 5. Göttingen 1995. S. 142.

Immer mehr beschäftigt sich die Architektur und die Klimatechnik mit der Luftqualität in Räumen und somit auch mit den „negativen Auswirkungen von Gerüchen auf die Psyche des Menschen.“⁴⁴ Das bedeutet, dass die wahrgenommene und somit empfundene Luftqualität auch von der Geruchsverunreinigung abhängig sein kann und sich auf das subjektive Empfinden der Menschen, insbesondere auf ein unangenehmes Empfinden, auswirkt. Das führt dazu, dass bei der Planung auch der Geruchssinn mitberücksichtigt wird und hierbei Qualitätsanforderungen gestellt werden, um auf das subjektive Empfinden der Raumnutzer:innen einzugehen und die olfaktorischen Reize mitzuberücksichtigen.⁴⁵

„Das Maß der olfaktorischen Behaglichkeit wird durch die beiden Einheiten **olf** und **decipol** ausgedrückt. Mit der Maßeinheit olf wird die Verunreinigungslast angegeben, die von verschiedenen Quellen der olfaktorischen Luftverunreinigung ausgeht.“⁴⁶ Meist sind dies als negativ empfundene Gerüche, zum Beispiel von Menschen, dem Raum, und seiner Ausstattung zu verstehen.

Hierbei wird definiert, dass die Verunreinigungslast 1 olf von einer Standardperson verursacht wird – einer erwachsenen Person in sitzender Tätigkeit mit einem Hygienezustand von 0,7 Bädern pro Tag.

Die Einheit olf ist vergleichbar mit der Einheit lumen bei Licht und bei Lärm mit der Einheit Watt – es geht jeweils um die Quellenstärke. Damit ist jedoch noch nicht die tatsächlich empfundene Luftqualität in einem Raum definiert. Dafür wird in Abhängigkeit von der Verunreinigungslast olf die Maßeinheit decipol gewählt. Bei Licht ist dies lux und bei Lärm dezibel.

Bei der Gleichung $C = 10G/V$ bedeutet das, dass C die empfundene Luftqualität in decipol angibt, G die Verunreinigungslast in olf und V den Volumenstrom der den Raum durchströmenden Luft in Litern pro Sekunde.⁴⁷

⁴⁴ Ebd. S. 143.

⁴⁵ Vgl. ebd. S. 143 – 144.

⁴⁶ Ebd. S. 144.

⁴⁷ Vgl. ebd. S. 144.

Das bedeutet, dass das Problem einer ausreichenden Raumlufthqualität vor allem durch Zufuhr von Frischluft zu lösen ist. Das scheitert allerdings daran, dass sich ein ideales Geruchsklima nur im Gebirge oder am Meer, also in einer weitgehend von negativ empfundenen Gerüchen verschonten Umwelt, findet. Für uns, die wir hier in einer Stadt leben, wird das schwierig. Noch dazu kommt, dass auch die Luftgeschwindigkeit oft nicht ausreichend ist, um die Luftqualität zu verbessern.

Diese Verhältnisse führen oft dazu, dass die Luft gesteuertweise mit Geruchsstoffen angereichert wird, die das Wohlbefinden der Menschen positiv stimuliert. Das heißt, dass Duftklimatisierung in Gebäuden stattfindet, ein Vorhaben, das auch manchmal im Ergebnis kontraproduktiv sein kann, wenn das Maß nicht richtig gewählt wird. Immer wieder werden solche eingesetzten Geruchsstoffe als manipulative Duftstoffe sehr kritisch gesehen.⁴⁸

7.5. Sprechen über Gerüche

Wie schon in den einführenden Zeilen zum Kapitel ‚Riechen‘ angeführt, können wir zwar unzählige Gerüche unterscheiden, es fällt uns allerdings schwer, diese zu benennen. Zuschreibungen, die durch kulturelle Normen entstehen, werden festgelegt und erleichtern uns die Einordnung der Gerüche in Kategorien: *gut* und *schlecht* oder *das stinkt* bis *süß* oder *blumig*. Einzelne Gerüche sind wiederum in eine Welt aus Gerüchen eingebettet, eine Welt, die von Lebewesen, Pflanzen und Dingen getragen wird. Die Intensität eines Geruches kann unterschiedlich sein, wie sich allerdings die prägenden Moleküle dessen zueinander verhalten, prägt die Charakteristik des Geruches. Nur Gerüche führen zu einer olfaktorischen Erfahrungswelt. Aus den olfaktorischen Wahrnehmungen, wie ‚frisch gewaschener Boden‘ oder ‚Schnitzelgeruch‘ und ‚Modergeruch aus den Kellerräumen‘, beispielsweise im Stiegenhaus, entsteht ein Geruchsbild. Gerüche sind da, unabhängig davon, ob sie von uns als Geruchsbild beschrieben werden oder nicht. Meist ist es so, dass wir ‚positive‘ Geruchsbilder als angenehm, ‚negative‘ als unangenehm beschreiben. Abhängig davon, welche individuellen Erfahrungen dahinterstehen. So werden Gerüche zu einem territorialen Marker, die eine olfaktive Expansionsbewegung ausdrücken: denn Geruch ist etwas

⁴⁸ Vgl. ebd. S. 144 – 149.

Ureigenes aber auch das Flüchtige.⁴⁹ Uns fehlen Wörter zur Identifikation bzw. Beschreibung von Gerüchen, was dazu führt, dass Geruchsbilder meist form- und farblos bleiben und diese Geruchseindrücke meist unbenannt verfliegen.⁵⁰

In der Beschreibung von Geruchswahrnehmungen greifen wir im Alltag auf Ausdrücke anderer Sinne, oft durch die Assoziierung mit dem Geschmackssinn. Es führt dazu, dass wir Gerüche nach seiner Quelle beschreiben anstelle zu beschreiben, wie es riecht. Wir neigen dazu, Eigenschaften, die wir über andere Sinne wahrnehmen, für den Geruchssinn zu übernehmen. Ein bekanntes Phänomen, benannt als ‚tip of the nose‘, bezieht sich darauf, dass wir einen Geruch zwar erkennen aber nicht in der Lage sind, ihn zu bezeichnen. Wir greifen in der Beschreibung zu zwei Möglichkeiten: entweder verwenden wir allgemeine Begriffe wie *süß*, *frisch* oder nach unserem Wissen um entsprechende Erfahrungen: *Es riecht wie der Tabak, den mein Vater rauchte*. Jedenfalls entscheiden wir sofort, ob der Geruch (un-)bekannt oder (un-)angenehm ist. Ein Training des Geruchssinnes dauert um einiges länger als mit dem Erlernen von Bildern. Das Geruchsgedächtnis verbessert sich, wenn wir verbal oder visuell codieren.⁵¹ Es bleibt festzuhalten, dass die „sprachliche Identifizierung und die Beschreibung der Gerüche eine Herausforderung für jeden (wissenschaftlichen, literarischen und nicht zuletzt philosophischen) Diskurs darstellen.“⁵²

8. Forschungsfeld

Am Beginn jeder Forschungsaufgabe stellt sich die Frage nach dem Zugang zum Forschungsfeld.

Als Forschungsfelder nutze ich Stiegenhäuser in Mehrparteienhäusern, um auf diese Räume beschreibend einzugehen sowie die sozialen Milieus und Kulturen der Bewohner*innen einzubeziehen. Es sollen Geruchsphänomene aus

⁴⁹ Vgl. Paul Divjak: Der Geruch der Welt. Wien 2016. S. 17 – 19.

⁵⁰ Vgl. ebd. S. 20.

⁵¹ Vgl. ebd. S. 216 – 217.

⁵² Mădălina Diaconu: Tasten – Riechen – Schmecken. Eine Ästhetik der anästhesierten Sinne. Würzburg 2005. S. 217.

genossenschaftlichem, freifinanziertem sowie sozialem Wohnbau unterschiedlicher Zeitepochen wahrgenommen und verbalisiert werden.

Wie ich bereits angeführt habe, arbeitet Stephanie Weismann derzeit am Projekt „Wien der Nase nach“.⁵³ Im Rahmen dieses Projektes nehme ich an zwei Workshops teil. Im *Smell-Walk* findet ein gemeinsamer Geruchsspaziergang statt. Im *Sniff'n Write* geht es um Freewriting und Clustering der Geruchswahrnehmungen.⁵⁴ Von meiner Teilnahme erwartete ich mir zusätzlichen Input, den ich für die Analysearbeit meines Materials verwenden und auf mein Forschungsfeld umlegen könnte.

8.1. Stiegenhaus

Das Stiegenhaus eines Mehrparteienhauses ist architektonisch eingebettet zwischen dem Draußen – in meiner Forschungsarbeit dem Stadtraum bzw. dem öffentlichen Raum – und den jeweiligen Wohnungen, dem privaten Raum. Wohnen bedeutet für mich, sich in den eigenen vier Wänden aufzuhalten und den Lebensmittelpunkt dort zu verbringen. Diese vier Wände bestimmen einen Raum, der einen Unterschlupf darstellt.⁵⁵ Gert Selle beschreibt, dass zum Wohnen das Öffnen und Schließen eines umschlossenen Raumes gehört und verweist auf die Wand und die Tür.⁵⁶ Ich lege seinen Zugang zu Wand und Tür um auf das Stiegenhaus in einem Mehrparteienhaus. Wände geben Festigkeit und umschließen architektonisch den Raum. Durch Wände wird das Außen und Innen unterschieden, die Wand hat immer zwei Seiten, die der Aus- und die der Einschließung. Ich halte fest, dass Wände Grenzen markieren, dass sie undurchlässig sind und Schutz bieten. Wand zeigt unerschütterliche Festigkeit und eröffnet uns die Möglichkeit, dass wir uns innerhalb von Wänden bewegen und dies bedeutet, sich als Körper im Raum zu definieren.⁵⁷

Öffnungen des Raumes, wie Türen und Fenster, machen Begrenzungen durchlässig. Einerseits markieren sie Grenzlinien, machen andererseits die Überschreitung einer

⁵³ <https://www.wienriecht.at> (Zugriff am 24. November 2023).

⁵⁴ Vgl. <https://www.wienriecht.at/smell-workshop/> (Zugriff am 24. November 2023).

⁵⁵ Vgl. Gert Selle: Die eigenen vier Wände. Zur verborgenen Geschichte des Wohnens. Frankfurt/Main 1993. S. 7.

⁵⁶ Vgl. ebd. S. 30.

⁵⁷ Vgl. ebd. S. 30 – 32.

Grenze erst möglich. „Tür und Fenster durchbrechen die Wände des Hauses als Öffnungen zum Schließen oder Schließungen zum Öffnen.“⁵⁸ Sie werden zu Verbindungsgliedern und setzen „die Welt des Drinnen zu der Welt des Draußen in Beziehung.“⁵⁹ Die Tür trennt Innen- und Außenraum und im Zusammenhang mit dem Stiegenhaus trennt sie Öffentlichkeit und Privatheit. Die Tür selbst wird zu einem Durchgang und ist dadurch selbst ein Raum, der zur Schwelle wird. In diesem Durchgang geschieht Aktivität und das „Betreten der Schwelle ist ein scheinbar alltäglich-normaler, unauffälliger, im Grunde aber kulturell und sozial aufgeladener, psychodynamischer Akt.“⁶⁰ Es schwingen Überwindungen mit, denn ein Innen wird betreten und etwas von außen eingelassen. Beim Betreten des Stiegenhauses werden Schwellen von zwei unterschiedlichen Seiten überwunden: von der Öffentlichkeit der Straße bzw. des Gehsteiges in die Privatheit des Stiegenhauses und von der Privatheit der Wohnung in die Privatheit des Stiegenhauses. Gerade in einem Mehrparteienhaus ist die Schwelle der Haustür nur eingeschränkt zugänglich, im nächsten Schritt ist die Haustür zur Wohnung eine noch höher gesetzte Grenze bzw. Schwelle.⁶¹

Wohnungstüren in Mehrparteienhäusern sind meist Fertigtüren und in der Grundidee bei allen Wohnungen gleich und unauffällig gestaltet. Sie sind sich im Design sehr ähnlich. Bewohner:innen neigen dazu, sie darüber hinaus individuell zu gestalten und Kranzgebilde, persönliche Accessoires, Türnummern und Namensschilder anzubringen. Meist liegt vor der Schwelle ein Fußabstreifer.⁶² Diese individuellen ästhetischen Maßnahmen sind, falls es nicht in der Hausordnung angeführt ist, darüber hinaus in den feuerpolizeilichen Vorschriften für Stiegenhäuser geregelt: „maximal 2 Stück [Fußabstreifer] vor der Wohnungstür in jeweils handelsüblicher Größe (60 mal 80 Zentimeter). Die Verwendung von Teppichen oder einer Vielzahl einzelner Fußmatten als Fußabstreifer ist nicht erlaubt.“⁶³

⁵⁸ Ebd. S. 33.

⁵⁹ Ebd. S. 33.

⁶⁰ Ebd. S. 34.

⁶¹ Vgl. ebd. S. 34 – 35.

⁶² Vgl. ebd. S. 39.

⁶³ <https://www.wien.gv.at/wirtschaft/gewerbe/technik/feuerpolizei/lagerung-in-gebaeuden.html> (Zugriff am 22. Mai 2024).

Erst durch Öffnungen wie Türen und Fenster wird es möglich, Gerüche, die durch entstehende Luftströmungen verteilt werden, in einem Stiegenhaus wahrzunehmen: Gerüche des Baumaterials, Gerüche, die durch die Verwendung des Stiegenhauses entstehen und Gerüche, die über die Türen und Fenster in das Stiegenhaus gelangen.

8.1.1. Die Stiegenhäuser – bildhafte und beschreibende Darstellung

In diesem Teil der Arbeit gebe ich Einblick in einen Teil der von mir beforschten Stiegenhäuser. Um die Unterschiedlichkeit der Stiegenhäuser hinsichtlich Alter und Bauweise bzw. des Baumaterials aufzuzeigen, habe ich folgende zur Repräsentation ausgewählt:

Das Stiegenhaus von Claudia⁶⁴:

Claudia bewohnt eine Wohnung im Wohn- und Kaufpark Alterlaa. Es ist eine der größten Wohnanlagen Österreichs und wird als Vorzeigeprojekt einer funktionierenden Satellitenstadt bezeichnet. Die drei Wohnblöcke wurden in den 1970er-Jahren erbaut.⁶⁵ Auffällig ist, dass das Stiegenhaus nicht benutzt wird, nur als Notausgang fungiert. Die Bewohner:innen gelangen über den Lift in einen Vorraum, von dem Türen in die jeweiligen Zugänge zu den Wohnungen führen, die in ihrer Ausführung sehr schlicht gehalten sind. Da es sich um sozialen Wohnbau handelt, sind die Bewohner:innen ausschließlich Mieter:innen. In dem Gang, in dem sich Claudias Wohnung befindet, gibt es 6 Wohneinheiten, die von insgesamt 8 Personen bewohnt sind. Sie kennen einander und bewahren eine ‚gesunde‘ Distanz. Die Altersstruktur liegt zwischen Anfang 40 und Mitte 60 Jahren. Am Dach des Hauses befindet sich ein Schwimmbad und im Erdgeschoß ein Hallenbad. Den von ihr beschriebenen Chlorgeruch nimmt sie täglich wahr.

⁶⁴ Pseudonym

⁶⁵ Einblick in das gesamte Wohnprojekt: <https://www.alt-erlaa.at> (Zugriff am 22. Mai 2024).



Abbildung 3: Stiegenhaus von Claudia⁶⁶

*Stiegenhaus von Isabella:*⁶⁷

Das Haus ist ein Jahrhundertwendehaus, saniert wurde es ca. 2020; 3 Stiegen, 6 Stockwerke und ca. 60 Wohnungen, auf Stiege 3 leben Eigentümer und Mieter, im Verhältnis 50:50, einige Wohnungen stehen zum Verkauf, der Mehrheitseigentümer besitzt ca. 30-35% der Wohnungen.

Im Stiegenhaus gibt es einen Lift, welcher barrierefrei erreichbar ist; Zugang zum Keller gibt es über das Stiegenhaus oder mit dem Lift, der Keller selbst ist aber mit einer Metalltür abgesperrt; Müll wird im Innenhof in Tonnen entsorgt und muss über das Stiegenhaus vor das Haus zur Müllabfuhr gebracht werden.

Im Haus bzw. am schwarzen Brett ist keine Hausordnung angebracht.

⁶⁶ eigenes Foto

⁶⁷ Pseudonym



Abbildung 4: Stiegenhaus von Isabella⁶⁸

Das Stiegenhaus von Paul und Anna⁶⁹:

Dieses Gebäude wurde Anfang der 1960er Jahre gebaut und befindet sich im 19. Wiener Gemeindebezirk. Es hat 6 Stockwerke und am Dach gibt es einen Swimmingpool. Insgesamt gibt es 88 Wohnungen und pro Etage sind es 10 Wohneinheiten. Anna und Paul (Mutter und erwachsener Sohn) kennen die Namen der Nachbar:innen nicht. Ihres Wissens leben zu 80% älterer Menschen in der Wohnhausanlage und es gibt kaum unterschiedliche Kulturen – nebenan lebt ein Mann aus dem Iran. Beiden fällt auf, dass es wenige Familien mit Kindern in der Nachbar:innenschaft gibt, sie meinen sogar, dass sie bis jetzt nie ein Kind gesehen haben, mit der Ausnahme eines Nachbarns mit einem sehr kleinen Kind. Sie vermuten, dass Kinder nur zu Besuch kommen. Die meisten Hausbewohner:innen leben seit Beginn hier bzw. schon seit mindestens 20 Jahren. Das Stiegenhaus wird von der Hausmeisterin betreut, die bis zu dreimal pro Woche das Stiegenhaus reinigt. Beiden ist bekannt, dass die Hausmeisterin Raucherin ist und auch

⁶⁸ eigenes Foto

⁶⁹ Pseudonyme

immer wieder im Eingangsbereich raucht, wobei ihnen nicht klar ist, ob im Stiegenhaus Rauchverbot herrscht. Jedenfalls sind in den jeweiligen Stockwerken nach wie vor Aschenbecher an der Wand befestigt.

Das Stiegenhaus ist nicht belüftet bzw. gibt es keine Fenster, die zu öffnen wären. Nur im 6. Stock führt eine Tür nach draußen. Sie kennen ihren Nachbarn von gegenüber, der schon sehr alt ist und bei vielen Begegnungen vom 2. Weltkrieg erzählt. Anna und Paul sind Mieter:innen.

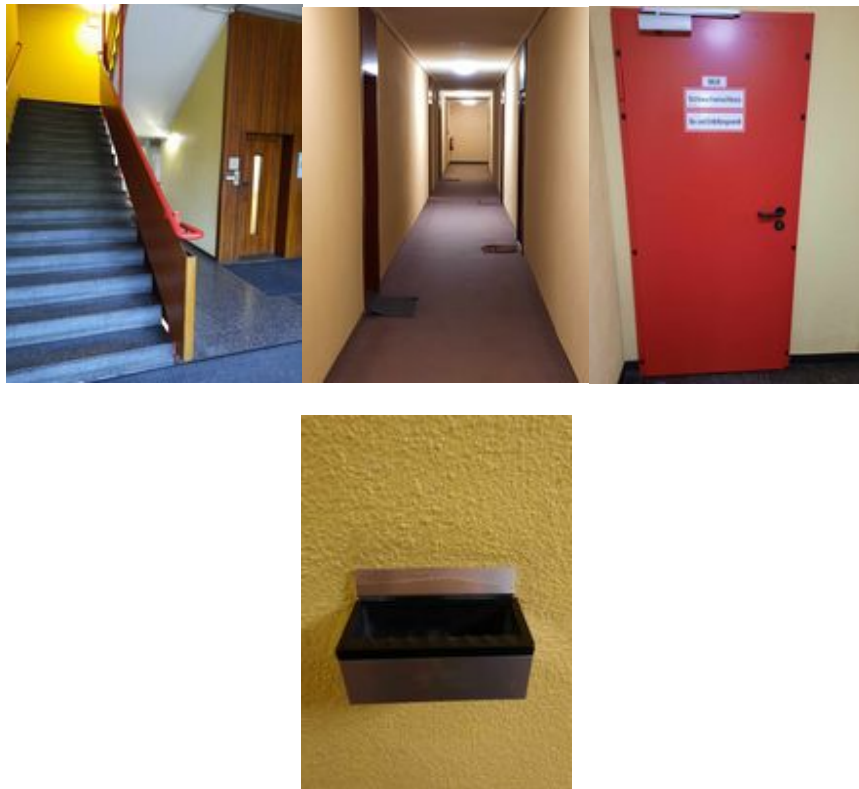


Abbildung 5: Stiegenhaus von Paul und Anna⁷⁰

⁷⁰ eigenes Foto

Das Stiegenhaus von Stefanie⁷¹

Dieses Gebäude ist ebenerdig von der Straße aus durch eine Holztür mit Glaselementen betretbar. Bereits diese Ebene wird von den Bewohner:innen als Keller bezeichnet. Das Haus wurde Mitte der 1970er Jahre erbaut. Die Bewohner:innen sind hauptsächlich Eigentümer. In der Erdgeschoß-Wohnung, die vermietet wird, gibt es häufiger Wechsel, die derzeitige Partei lebt seit ca. 5 Jahren in dieser Wohnung. Insgesamt wohnen in der Stiege meiner Akteurin 8 Parteien, die sich untereinander kennen.

Das Stiegenhaus ist sehr schmal gebaut und pro Stockwerk gibt es zwei Parteien. Im Erdgeschoß sind die Zugänge zur Garage und zu den Kellerabteilen. Am Weg dorthin sind eine Sauna und der Müllraum angesiedelt. Die Türen sind Metall- bzw. Sicherheitstüren, die feuersicher sind. Der Lift führt vom so benannten ‚Keller‘ in die unterschiedlichen Stockwerke. Im gesamten Stiegenhaus befindet sich kein Fenster. Es gibt keine Hausordnung, die aushängt, und den ‚Geruch‘ regelt.



Abbildung 6: Stiegenhaus von Stefanie⁷²

⁷¹ Pseudonym

⁷² eigenes Foto

9. Empirische Methoden – Fokus auf Sprachmemos und leitfadengestützte Gespräche im Rahmen der Stiegenhausbesichtigung

Ich nähere mich meinem Thema über Literatur, beispielsweise mittels der Monografie von Paul Divjaks Werk *Der Geruch der Welt* oder den Texten von Mădălina Diaconu aus *Sensorisches Labor Wien, Urbane Haptik- und Geruchsforschung*, und überlege im nächsten Schritt, wie meine Teilnehmenden Geruchswahrnehmungen festhalten können. Meine erste Überlegung, diese durch meine Akteur:innen als Tagebucheintragen aufzuschreiben, verwerfe ich nach Diskussionen mit meinen Studienkolleg:innen, denn die Erinnerung an Geruchswahrnehmungen verflacht sehr schnell und der Aufwand, diese darüber hinaus in eine schriftliche Version zu verpacken, könnte für die Akteur:innen sehr hoch werden. Die Idee, diese mittels Sprachmemos – aufgenommen mit dem eigenen mobilen Gerät, kristallisierte sich als einfach handhabbar heraus. Die Teilnehmenden können im Moment der Geruchswahrnehmung diese sofort beschreibend aufnehmen. Dadurch ist Unmittelbarkeit gegeben. Durch die Versprachlichung von Geruchswahrnehmungen erhalte ich neben der Beschreibung auch Informationen zu Umweltgeräuschen. Die Tonalität und gesetzte Pausen werden zu wertvollem zusätzlichem Material, das in meine Analysearbeit miteinfließt. Insbesondere zum Ausdruck gebrachte Emotionen lassen sich dadurch sehr gut wahrnehmen. Diese werden durch Veränderung der Stimmlage und auch durch gesetzte Pausen wahrnehmbar. Ich vereinbare mit den Akteur:innen dass diese, jeweils beim Betreten bzw. Verlassen des Stiegenhauses, die Wahrnehmungen aufnehmen und mir unmittelbar übermitteln. Wir wählen WhatsApp, eine Instant-Messaging-Anwendung, über die eine sofortige Nachrichtenübermittlung von Smartphone zu Smartphone stattfinden kann. Ich habe meinen Teilnehmenden folgende Textnachricht geschickt:

Sprachmemo – Worauf kurz Bezug genommen werden kann:

Tag, Uhrzeit, wohin man geht, woher man kommt (nicht im Detail also z.B. von/zur Arbeit, Einkauf, Mist runtertragen, Rückkehr vom Urlaub,)

- *Beschreibung der Gerüche im gesamten Abschnitt des Stiegenhauses*
- *Woher kommt der Geruch, die Gerüche?*
- *Womit wird der Geruch verbunden? Menschen, Kultur, Gebäude, ...*

- *Woran erinnert der Geruch? Die Gerüche?*
- *Welche Emotionen entstehen durch die Wahrnehmung?*

Vielleicht kannst du deine Wahrnehmungen noch ergänzen mit:

- *Welche Rückschlüsse ziehst du über die Geruchswahrnehmung auf deine Nachbarn und Nachbarinnen?*
- *Welche Imagination, inneres Bild entsteht dabei?*

Danke! Ob es sonst etwas „Auffälliges“ zur Geruchswahrnehmung gibt. Oder ein Zettel, auf dem was zum Geruch steht, etc. etc.

Im nächsten Schritt vereinbare ich mit meinen Akteur:innen Gesprächstermine und besichtige im Rahmen dessen die jeweiligen Stiegenhäuser. Gerade die qualitative Forschung, ausgehend von einem Interview und der Aufforderung, die Gesprächspartner:innen reden zu lassen, ist eine Methode in der Europäischen Ethnologie, um einen Einblick in die Alltagskultur zu gewinnen und in das Handeln und Erleben der Akteur:innen eingebunden zu werden. Die Ermittlung von subjektiven Handlungsmustern im Zusammenhang mit dem Alltäglichen ist die Stärke dieser Art der Forschung.⁷³ Für die Gespräche habe ich mir einen Leitfaden vorbereitet, in dem es um Fragen zu Geruchswahrnehmungen und Erfahrungen diesbezüglich geht. Die Fragen sind im Anhang angeführt. Gerade mit einem leitfadengestützten Interview konzentriere ich mich mit dem eingrenzenden Fragenkatalog auf den Themenschwerpunkt und habe eine stärkere Strukturierung und Vereinheitlichung bei meinen Gesprächen entwickelt. Es handelt sich nicht um eine starre Fragetechnik, sondern es gibt Spielraum für vertiefende und weiterführende Fragen. Meine vorbereiteten Fragen lasse ich situationsangemessen in unsere Gespräche einfließen und viele Antworten erhalte ich, ohne konkret dazu Fragen gestellt zu haben.⁷⁴

Am Ende der geführten Interviews erfolgt meinerseits die Übertragung des Gesprochenen und Aufgenommenen in einen schriftlichen Text. Dabei ergänze ich persönliche Einzelheiten zu den Personen, die ich aus den Gesprächen erfahren habe. Ich halte meine eigene Stimmung und emotionale Wahrnehmungen während des Gespräches fest. Gerade die Einheitlichkeit meiner Gesprächsführung zeigt im Transkript auf, wie unterschiedlich die Reaktionen der Akteurinnen ausfallen können. Erste

⁷³ Vgl. Brigitte Schmidt-Lauber: Das qualitative Interview oder: Die Kunst des Reden-Lassens. In: Silke Göttsch, Albrecht Lehmann (Hg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. Berlin 2007. S. 169.

⁷⁴ Vgl. ebd. S. 177.

Interpretationen oder Lücken und Unterbrechungen insbesondere meinerseits erfahre ich durch die Nachbearbeitung und kann dies bei den weiteren Gesprächen nutzen. Darüber hinaus kommt durch die Niederschrift die ursprüngliche Erzählsituation in mein Gedächtnis zurück.⁷⁵

Die Stiegenhäuser halte ich, wie bereits im Kapitel zum Stiegenhaus dargestellt, auch fotografisch fest, um einerseits die Unterschiedlichkeit der Stiegenhäuser auch visuell darzustellen und andererseits in der Analyse Bausubstanz und -material sichtbar zu machen.

10. Mein Forschungsmaterial – Geruchswahrnehmungen

An dieser Stelle baue ich zwei Transkripte der Sprachmemos von Geruchswahrnehmungen meiner Akteur:innen ein. Diese Transkriptausschnitte zeigen die täglichen Sequenzen, die mir übermittelt wurden.

Teilausschnitt von Transkript 1: von Julia,⁷⁶ ca. 30 Jahre alt, wohnt als Mieterin in Lebensgemeinschaft im 3. Wiener Gemeindebezirk. Das Haus wurde in den 1950/1960er-Jahren erbaut.

Sonntag, 21. Mai 2023

Hallo. Heute ist der 21. Mai, es ist kurz nach halb zwei Uhr mittags, ich bin auf dem Weg zu Freunden, bin deshalb aus dem Haus gegangen und in meinem Stock hat es total gerochen entweder nach Äpfel im Schlafrock oder irgendwas anderes, wo Äpfel drin sind, irgendwas Süßes und es muss aus meinem Stock, aus dem 3. Stock kommen, weil drunter wars dann, im zweiten Stock war es nicht mehr zu riechen, im Erdgeschoß auch nicht. Und ich halt das nicht für ungewöhnlich, weil es ist Mittagszeit und es hat sehr gut gerochen. Es war frittiert, aber es war nicht unangenehm, aber es war nicht unangenehm, so altes Fett oder so. Sehr nett, hat mich ein bissi erinnert an meine Oma, die hat sowas auch gerne gemacht, am Sonntag, wenn die Familie da war, das passt auch dazu, zu meinem Stock, da sind ich glaub 5 Wohnungen oder 6, da sind die Hälfte ältere Damen. Genau, das wars, ciao.

Mittwoch, 24. Mai 2023

Guten Morgen, es ist 06:45 Uhr und ähm, ich bin am Weg zur Arbeit, ich bin gerade aus dem Haus gegangen und ich hab nichts gerochen. Gar nichts. Warum erzähl ich dir das? Weil es eigentlich recht selten vorkommt, dass überhaupt nichts wahrnehmbar ist. Dass, also weder positives noch negatives. Nicht, dass es mich beunruhigt, aber ich hab mir gedacht, das ist auch eine Sprachnachricht wert. Wir sehen uns später. Tschüss.

Samstag, 27. Mai 2023

⁷⁵ Vgl. Ebd. S. 181 – 182.

⁷⁶ Pseudonym

Hi Birgit, es ist Samstag und es ist gleich 19:45 Uhr und ich bin gerade nach Hause gekommen. Ich war mit Freunden unterwegs und ich komm nach Hause und im Stiegenhaus riechts nach, ich weiß nicht, obs Selchfleisch ist, aber irgendeine Art von Fleischbraten. Also weißt eh, wo dann Saft und kommt ins Rohr, also nicht gegrillt, also irgendwas, was du wirklich eine zeitlang ins Rohr stecken musst, nicht sehr auffällig, nicht sehr penetrant, sondern sehr angenehm, ähm, ja und dadurch, dass ich heut irgendwie noch nicht gscheit zu einem warmen Essen gekommen ist, fand ich das sehr nett. Also ich hab zwar nicht die Möglichkeit es nachzukochen, weil die Gschäfte schon zu haben, aber das war in dem Fall sehr angenehm und eben auch nicht so penetrant, dass es irgendwie ekelhaft ist oder wäre. Genau. Tschüss.

Montag, 29. Mai 2023

Hallo, heute ist der 29. Mai, es ist kurz nach 13:30 Uhr und im Stiegenhaus hats gerochen, das hab ich noch nie gerochen gehabt, nach Gummi, so nach Reifengummi, ganz komisch äh, es ist wahrscheinlich was anderes, für mich hat gerochen wie Reifengummi. Genau. Schönen Feiertag, tschau.

Teilausschnitt von Transkript 2: von Lukas,⁷⁷ ca. 25 Jahre alt, wohnt als Mieter allein in einem Gründerzeithaus, neu saniert, im 16. Wiener Gemeindebezirk:

Mittwoch, 7. Juni 2023 07:15 Uhr

Guten Morgen. Das Stiegenhaus hat heute einen ganz speziellen Geruch. Ich bin gerade am Arbeitsweg und heute regnet es ja. Ähm, und, ähm, dieser typische Steingeruch verbunden mit dem Regenwasser, das hat einen ganz eigenen Geruch, ich kann das gar nicht erklären, okay, jetzt hab ich die Bim verpasst, ähm, ich kann den Geruch gar nicht erklären, es ist, dadurch, dass es relativ schwül ist, es hat glaub ich 17 Grad, ähm, war da auch ein ganz eigener Dampf im Stiegenhaus, es war nicht wirklich gelüftet, also die Fenster waren alle zu. Es war zwar nicht feucht, es hat aber schon eine deutlich höhere Luftfeuchtigkeit gehabt, und das riecht man auch.

Freitag, 16. Juni 2023 14:52 Uhr

Also ich gehe gerade und ich kann ein äh relativ süßliches Parfum riechen im Stiegenhaus. Aber nur in meinem Stock, ich glaub die hat den Lift dann genommen, gut möglich, dass das dann mein Nachbar war und kein Parfum ist, sondern die Räucherstäbchen, ich kann es aber nicht ganz unterscheiden. [Stiegensteigen hörbar], In den anderen Etagen riecht es eigentlich so wie immer, je weiter runter ich gehe, desto kühler wird es, ähm, es riecht vor allem nach der Steinstiege. Diesmal gehe ich aber ganz runter, warte, bin gerade im Erdgeschoß. Hier riecht es nach Gras [Haschisch], das hast du eh schon ein paar Mal erwähnt, dass es in allen Stiegenhäusern nach Gras riecht. So auch hier. Jetzt bin ich im ersten Untergeschoß, da riecht es nach Zwiebeln, ich glaub, da wird gerade gekocht. Aber diesmal geh ich ganz runter, und zwar in den Keller. Im Keller riecht es jetzt nach Keller, nach offenem Mauerwerk, nach altem offenem Mauerwerk, ähm, hier riecht es auch langsam nach Maschinen, Heizraum, ja, man riecht vor allem das Mauerwerk, das offene, es riecht einfach wie in einem Keller, es ist kühl, aber nicht feucht, und hier im Fahrradkeller riecht es nach offenem Mauerwerk, so wie man sich offenes Mauerwerk vorstellt. Ähm, ja. Gut.

Dienstag, 20. Juni 2023 17:04 Uhr

Hallo, also ich komme gerade von der Arbeit nach Hause und bin gerade im 1. Untergeschoß hineingegangen und nicht im Erdgeschoß, ist ein bissl komisch geplant bei uns, es funktioniert. Auf alle Fälle kommt man da beim Keller vorbei und da kommt der Kellergeruch hoch, das hab ich sofort gerochen. Ansonsten riecht es im Stiegenhaus eigentlich wie immer, man riecht vor allem den Stein, also die Steinstiege und sonst, warte, das riecht chemisch, ich würde sagen, das ist ein Waschmittel. Geputzt wurde das Stiegenhaus noch nicht, das kommt erst. Das heißt, da muss irgendjemand Waschmittel gekauft haben. Hmm, okay da red ich gleich weiter.

⁷⁷ Pseudonym

Sorry, ich hab da unterbrechen müssen, weil der Nachbar jetzt seine Tür offen hat und ich wollte nicht über ihn reden, wenn er das vielleicht hört, weil ach, diese Räucherstäbchen, dieses Parfum, das er in seiner Wohnung versprüht, es ist dermaßen penetrant, ich hasse es [gereizte Stimme, schneller, klingt genervt], ach, ich krieg grundsätzlich schon Kopfweh, wenn ich bei einem Müller [Kaufhaus, Parfumerie] drin bin und in der Kerzenabteilung steh, da krieg ich schon Kopfweh, und es ist so ein ganz ein grauslicher Geruch, boah, wäh, wäh, ja, also das ist eineinhalb Stock über mir, von dem her riech ich das eigentlich jedes Mal wenn ich nach Hause komme oder gehe, ähm, ja also, da gibt es kein Entkommen. Ich bin da sehr froh, dass es nicht in meine Wohnung da reinkommt, der Geruch, sondern draußen bleibt, aber buh, buh. Ja.

17:10 Uhr

Bin jetzt noch einmal kurz rausgegangen zum Schnüffeln, weil ich irgendwie diesen Geruch dir besser erklären will. Also wie gesagt, es ist wirklich sehr schwer das zu beschreiben. Aber das ist ein sehr süßlicher Geruch, sehr süß, der die Eigenschaft irgendwie hat, wenn man einen Atemzug, einen stinknormalen Atemzug nimmt, ja, dass dieser Geruch irgendwie so groß ist, dass es die gesamte, das gesamte Riechorgan einnimmt, und man nur noch das riecht. Und. Der Geruch, der hält sich auch in der Nase. Ich bin jetzt schon eine halbe Minute wieder in der Wohnung, länger, rede schon 42 Sekunden, ähm, und er ist immer noch in meiner Nase, uff, ähm, wenn ich herausfinden soll, was für ein Geruch das wirklich ist, kann ich auch gern fragen. Ja.

11. Analyseprozess

In meiner Analysearbeit orientiere ich mich im ersten Schritt am Text von Gottfried Korff über *Politische Olfaktorik*. Er beschreibt nach Ernst Cassirer Symbole und hält fest, dass Symbole mit den fünf Sinnen wahrgenommen werden. Symbole, die durch den Geruchssinn vermittelt werden, gehören zu den Randzonen der anthropologischen Symbolforschung. Sie sind schwer greifbar und verweigern sich einer beschreibenden Analyse. Der Geruchssinn zeigt sich allerdings als hilfreich für das System einer kollektiven Orientierung. „Im Unterschied zu Farben, Tönen und Geschmacksrichtungen sind Gerüche nicht systematisch klassifiziert und auch nicht systematisch klassifizierbar und nicht in Termini gefaßt (sic).“⁷⁸ Daraus leitet Korff ab, dass Gerüche schwer diskursfähig sind und intensiv an der Stereotypenbildung beteiligt sind. Als Grund dafür ist das Verhalten der Gerüche im Gedächtnis angeführt. Gerüche prägen sich im Gedächtnis ein und sind jederzeit abrufbar, obwohl eine völlig andere Konstellation vorherrscht, das heißt, dass die Abrufbarkeit nicht an eine bestimmte Konstellation gebunden ist. Sie entwickeln dadurch eine *wilde Symbolkraft* „jenseits einer kulturell kodierten Kommunikation“,“⁷⁹ was eines der Merkmale eines niederen Sinns ist, zu dem der Geruchssinn, wie bereits im Kapitel *Wahrnehmung der Welt* angeführt, zählt.⁸⁰

Georg Simmel hat sich Anfang des 20. Jahrhunderts in einem Essay mit dem Geruch auseinandergesetzt und fasst zusammen, dass der Geruch nicht von sich aus ein Objekt bildet, sondern im Subjekt befangen bleibt und es keine selbstständigen und objektiven Ausdrücke zur Bezeichnung gibt. Der Geruchssinn ist getragen durch „schwer kontrollierbare[n] affektive[n] und emotionale[n] Eigenschaften“. ⁸¹ Ich finde es wichtig festzuhalten, dass der Mensch nicht wie ein Tier olfaktorisch angelegt ist, sondern audiovisuell. Das führt dazu, dass er fähig ist, Distanz zu entwickeln und seine Denkleistungen abstrakt sein können.⁸²

⁷⁸ Gottfried Korff: Politische Olfaktorik. In: Konrad Köstlin, Herbert Nikitsch (Hg.): Ethnographisches Wissen. Zu einer Kulturtechnik der Moderne. Band 18. Wien 1997. S. 85.

⁷⁹ Ebd. S. 86.

⁸⁰ Vgl. ebd. S. 85 – 86.

⁸¹ Ebd. S. 86.

⁸² Vgl. ebd. S. 86.

Das bedeutet für mich, dass die Ergebnisse zu einer Aufzählung individueller Wahrnehmungen, Verbalisierungen und Erinnerungen/Assoziationen/Imaginationen führen wird. Darüber hinaus werden Ergebnisse sichtbar, die das Stiegenhaus als Raum darstellen, in welchem Gesellschaft stattfindet und dass Nachbar:innenschaft im sozialen und kulturellen Kontext zu sehen ist.

Für meine Analyse bin ich wie im Folgenden beschrieben vorgegangen. Ich habe im ersten Schritt, meine Forschungsfrage

Wie werden Gerüche in Stiegenhäusern Wiener Mehrparteienhäuser wahrgenommen und verbalisiert und welche Imaginationen, Assoziationen und Erinnerungen werden dabei generiert?

mit meinem Material beantwortet. Dafür habe ich vordergründig aus den Transkripten der Sprachmemos Antworten generiert. In diesem Zusammenhang zeige ich auch die Verbalisierung auf und fokussiere auf Erinnerungen, Imaginationen und Assoziationen meiner Akteur:innen. Die Aussagen, die als Antworten für meine Forschungsfrage dienlich sind, werden von mir in einer Tabelle (Wahrnehmung/ Verbalisierung/ Imagination-Assoziation-Erinnerungen) zugeordnet. Im Weiteren arbeite ich aus dem Textmaterial die drei Ebenen nach der Raumanalyse von Henry Lefebvre auf. Ebene 1 zeigt Gerüche, die vom gebauten Raum, dem Material des Raumes, auf. In die Ebene 2 ordne ich Gerüche zu, die mit der räumlichen Praxis zusammenhängen, der Frage nachgehend: Wofür wird der Raum genutzt und welche Gerüche entstehen durch die Nutzung? Die Ebene 3 steht für Erinnerungen, Assoziationen und Imaginationen – die durch den Geruch im Raum aufkommen. Das bedeutet für mich, dass der Raum als Repräsentationsraum für Gerüche steht, die in Folge für Erinnerungen, Assoziationen und Imaginationen verantwortlich werden.

Für die Analyse der weiteren Ergebnisse verwende ich das Konzept der reflexiven *Grounded Theory* nach Barney Glaser und Anselm Strauss, beziehungsweise die Zusammenfassung dieser durch Franz Breuer.⁸³ Insbesondere die Idee des *theoretical*

⁸³ Vgl. Franz Breuer: Reflexive Grounded Theory. Eine Einführung für die Forschungspraxis. Wiesbaden 2010.

sampling bei der Interviewauswahl ist diesem Konzept oder Forschungsstil zuzuordnen. Für die Analyse ziehe ich das *Kodieren* in Betracht, womit die

„Zuordnung bestimmter aufgezeichneter oder symbolisch fixierter Phänomene bzw. Ereignisse (tontechnisch dokumentierte und/oder transkribierte Segmente gesprochener Sprache, [...]) zu einem kategorial-theoretischen Vokabular, zu verallgemeinernden Begriffen“⁸⁴

verstanden wird.

Im nächsten Kapitel präsentiere ich die Ergebnisse und stelle sie so dar, um damit einerseits die Forschungsfrage zu beantworten und andererseits zeige ich darüber hinausgehende Ergebnisse auf.

12. Ergebnis: Wahrnehmungen

Meine Teilnehmenden haben mir sowohl in den leitfadengestützten Gesprächen als auch in den Sprachaufzeichnungen erzählt, welche Geruchswahrnehmungen sie machen bzw. gemacht haben. Das Riechen ist bezugnehmend auf Mădălina Diaconu keine abstrakte, messbare Zeit, vielmehr hängt es mit dem Rhythmus unseres Atmens zusammen.

„Einerseits kann die olfaktorische Wahrnehmung nur durch die Einatmungsbewegung des Subjektes entstehen, der somit ein (intentional-)aktiver Charakter beigemessen werden muss; andererseits bildet das Riechen ein Musterbeispiel für die Passivität und Ausgesetztheit des Subjektes seinem Wahrgenommenen gegenüber.“⁸⁵

Der Geruchssinn ist kein Fernsinn und auch kein Kontaktsinn, wobei eine relative Nähe zur Duftquelle maßgeblich für die Wahrnehmung ist. Räumliche und zeitliche Faktoren sind Basis für die Geruchswahrnehmung. Diaconu definiert zwei wesentliche Räumlichkeitsstrukturen der Olfaktorik:

⁸⁴ Ebd. S. 69.

⁸⁵ Mădălina Diaconu: Tasten – Riechen – Schmecken. Eine Ästhetik der anästhesierten Sinne. Würzburg 2005. S. 207.

- Die *Karte* und ihre Wege durch eine (Empfindungs-) Landschaft, was dazu führt, dass die Welt, die unsere Nase umgibt, zu einem *smellscape*, d.h. zu einer olfaktorischen Landschaft wird.
- *Fülle – Leere* mit der Bedeutung, dass die Duft-Welt zu einer Welt der Ausdünstungen wird und ein Raum, der vermeintlich nach nichts riecht, nicht möglich ist. Wenn es in dem Raum keine Duftquelle gibt, bringen wir als Subjekte unseren Eigengeruch mit.⁸⁶

Das Allerschwierigste für uns Menschen ist es, den wahrgenommenen Geruch zu identifizieren. Durch die Aufgabenstellung allerdings schärft sich der Fokus – Isabella⁸⁷ spricht es auch aus: „Seit ich auf die Gerüche achten soll, wird mir erst bewusst, was ich da alles im Stiegenhaus rieche.“⁸⁸

Meine Analyse zu Wahrnehmungen kategorisiere ich wie folgt:

- Angenehme Gerüche und unangenehme Gerüche
- Gerüche zugeordnet nach der Raumtriade von Henri Lefebvre in
 - Gerüche der Bausubstanz/Baumaterial
 - Gerüche der räumlichen Nutzung
 - Essensgerüche
 - Hygiene
 - Mobilität
 - Tiere
 - Genussmittel
- Exkurs: Parfumeruch

12.1. Angenehme und unangenehme Gerüche

„Die Geschmäcker sind verschieden, heißt es, und das gilt auch für Gerüche. Menschen reagieren auf Düfte völlig unterschiedlich, denn was der eine gerne riechen mag, ist für den anderen schlicht unerträglich [...].“⁸⁹ Ich stelle mir die Frage, was darüber

⁸⁶ Vgl. ebd. S. 208 – 211.

⁸⁷ Pseudonym

⁸⁸ Sprachmemo von Isabella, Pseudonym, Mittwoch, 24. Mai 2023, 15:35 Uhr.

⁸⁹ Robert Müller-Grünow, Olaf Köhne, Peter Kässerlein: Die geheime Macht der Düfte. Warum wir unserem Geruchssinn mehr vertrauen sollten. Hamburg 2018. S. 78.

entscheidet, ob wir einen Geruch als an- oder unangenehm empfinden und ob dies angeboren oder anerzogen ist. Bei meinen Teilnehmenden erkenne ich an der verbalen Beschreibung und an einer kinästhetischen Reaktion, auch der Mimik bzw. Gestik, ob es in die eine oder andere Richtung geht. Geruchsbewertungen sind laut dem Geruchsforscher Hanns Hatt gelernt und „müssen im kulturellen Kontext gesehen werden.“⁹⁰ Diese Prägung passiert von Geburt an. Der Geruch von Muttermilch oder muttermilchähnlichen Produkten haben einen Geruch, der vanilleartig ist. Gerade diesen Geruch nehmen wir immer als angenehm wahr. Es ist ein vertrauter Duft, gibt Geborgenheit und Sicherheit. Ein wesentlicher Faktor, ob wir einen Geruch als an- oder unangenehm empfinden, ist die Konzentration bzw. Intensität des Duftes. Wenn diese sehr hoch ist, können reflexartige und schmerzhaft Reaktionen, wie brennende, stechende und beißende Empfindungen ausgelöst werden. Hans Hatt zeigt auf, dass jeder Duft in sehr starker Konzentration den Trigeminusnerv aktiviert und zu körperlichen Reaktionen führt: Hustenkrämpfe bei Menthol oder Lösungsmittel, Übelkeit bei Verwesungsgeruch; intensiver Brandgeruch führt sogar dazu, dass wir aus unserem Schlaf nachts erwachen. Die Reaktion des Trigeminusnerv ist eine Art Frühwarnsystem.⁹¹

Meine Teilnehmende beschreiben folgende Gerüche als angenehm:

- **Ätherische Öle** aus der Sauna⁹²
- Ätherische Öle wie **Orange, Zitrone**, diese Zitrusachen habe ich sehr, sehr, sehr gerne, wenn es heiß ist auch Pfefferminze, auch rosig, was Blumiges, aber das vorwiegende ist schon das frische Fruchtige⁹³
- **Kaffeegeruch**⁹⁴
- Wenn jemand die **Wäsche** durch das Stiegenhaus trägt, frisch aus der Waschküche⁹⁵

⁹⁰ Ebd. S. 79.

⁹¹ Vgl. ebd. S. 80-81.

⁹² Stefanie, Pseudonym

⁹³ Barbara, Pseudonym

⁹⁴ Wird von mehreren Teilnehmenden als angenehm beschrieben.

⁹⁵ Helga, Pseudonym

- Wenn es **frisch geputzt** riecht: [...] was Gutes, denn sonst würde es ewig nach Hunden, nach Rauch riechen und das tut es aber nicht, das find ich sehr angenehm.⁹⁶
- Wenn wir selbst kochen, **Essensgerüche und Kuchen** find ich angenehm⁹⁷

Folgende Gerüche werden als unangenehm bezeichnet:

- **Fischgeruch**⁹⁸ wird von zwei Teilnehmenden genannt.⁹⁹
- **Rindsuppe** - [...], denn das erinnert mich an meine Kindheit, weil meine Mutter in der Früh die Rindsuppe aufgestellt hat, unten in der Küche und das hat bis in den 1. Stock hinauf gerochen, also wenn ich noch geschlafen habe.¹⁰⁰
- **Fettgeruch**: [...] wenn es so nach Wirtshaus stinkt, das mag ich gar nicht¹⁰¹ [...] Zwiebelgeruch oder Knoblauch und Fleisch, das angebraten wird, vor allem als Veganerin ist das nochmals schwierig.¹⁰²
- **Alkoholgeruch**: [...] stört mich total, wenn jemand mit einer Fahne im Lift oder Stiegenhaus ist, ist negativ bei mir behaftet, das ist einfach so ein bissl maßlos, über die Grenzen gehen und grauslich.¹⁰³
- **Zigarettenrauch** wird in mehreren Zusammenhängen genannt: Verantwortlich für den Geruch sind Bauarbeiter, die in der Nachbarwohnung wohnen und sich bereits beim Verlassen der Wohnung eine Zigarette anzünden; die Hausmeisterin, die im Stiegenhaus raucht; ein Nachbar, der im Hof raucht – und bei offener Tür zieht es ins Stiegenhaus.¹⁰⁴

⁹⁶ Julia, Pseudonym

⁹⁷ Claudia, Pseudonym

⁹⁸ Bei Fisch ist es eine chemische Verbindung, Trimethylamin, die für den Geruch verantwortlich ist. Vgl. Andy Brunning: Warum riecht der Fisch nach Fisch? & 57 weitere Fragen aus dem Küchenlabor. Darmstadt 2016. S. 44 – 45.

⁹⁹ Stefanie und Helga, Pseudonyme

¹⁰⁰ Stefanie, Pseudonym

¹⁰¹ Claudia, Pseudonym

¹⁰² Elisabeth, Pseudonym

¹⁰³ Claudia, Pseudonym

¹⁰⁴ Elisabeth, Helga, Paul, Isabella: Pseudonyme

- **Schweißgeruch:** *in Zusammenhang mit sportlich aktiven Menschen und Arbeitern, die gerade bei einer Übersiedelung helfen.*¹⁰⁵
- **Bio-Müll** bzw. Müllgeruch – [...] *wenn da Säcke vor der Tür stehen, dann riecht das beim Vorbeigehen.*¹⁰⁶
- **Modriger Geruch:** *Ein Geruch, der vom Keller aufsteigt oder von alten Türkränzen, die an den Wohnungstüren hängen.*¹⁰⁷
- **Muffliger Geruch:** [...] *da riechts immer ein bissl, also so wie alte Kleidung riecht, wie man das manchmal kennt von älteren Menschen, [...] und immer auch ein bissl nach abgestandener Luft, mein Mann sagt kalter Rauch, wenig gelüftet riechts, einfach ein bissl grindig würd ich so umschreiben, das ist wirklich unangenehm.*¹⁰⁸ [...] *Bettwäsche geruch – ungewaschen*¹⁰⁹ [...] *es hat nicht so nach Urin oder irgendwie Ausscheidungen gerochen, aber irgendwie vielleicht ein wenig muffig. Also irgendwie nicht so angenehm.*¹¹⁰
- **Kosmetikprodukte:** *Manchmal habe ich das unerwünschte Vergnügen, dass eine meiner Nachbarinnen gerade vom Friseur kommt und ich geh fünf Minuten den gleichen Weg und geh in so eine Wolke aus Friseurduft. So aus Haarspray und Conditioner, was weiß ich. Das ist dann, das empfinde ich dann als unangenehm, weil das so intensiv ist. Denn der Friseur tut dann ja immer alles mögliche in die Haare und wenn man nicht damit rechnet und plötzlich da drinnen steht, das ist dann unangenehm.*¹¹¹
- **Ätherische Öle:** [...] *zu schwerer Vanillegeruch, so schwere Gerüche, wenn das zu intensiv ist. [...] wenn das so dominant ist, dann empfinde ich das als unangenehm.*¹¹²

¹⁰⁵ Stefanie und Barbara, Pseudonyme

¹⁰⁶ Isabella, Pseudonym

¹⁰⁷ Stefanie, Pseudonym

¹⁰⁸ Isabella, Pseudonym

¹⁰⁹ Anna, Pseudonym

¹¹⁰ Elisabeth, Pseudonym

¹¹¹ Julia, Pseudonym

¹¹² Barbara, Pseudonym

- **Farbe:** [...] von draußen, wenn Bodenmarkierungen gemacht werden, [...] das ist etwas, was ich so gar nicht aushalte. Es riecht entsetzlich, chemisch ist es für mich, stinkend, so intensiv, es tut mir auch in der Nase körperlich weh, in diese Richtung würde ich sagen, ja es fehlen mir die Worte dazu.¹¹³
- **Hundegeruch:** [...] es gibt Hunde, die stinken, sie sind oft krank, da kann man nichts machen;¹¹⁴ [...] nassen Hund, man kann es nicht beschreiben, einfach unangenehm, als wenn sie gepinkelt haben und da reingestiegen sind.¹¹⁵

Die Auflistung der Gerüche, die unangenehm empfunden werden, ist länger. Die Teilnehmenden neigen dazu, hier vielmehr auch zu begründen, warum sie den Geruch als unangenehm empfinden und womit sie ihn verbinden.

12.2. Gerüche der Bausubstanz/Baumaterial

Aus den beschriebenen Wahrnehmungen ziehe ich in diesem Kapitel jene, die als Duftquelle die Bausubstanz bzw. das Baumaterial haben. Wie in meinem Kapitel zu Raum eingegangen, beeinflusst auch das Material der Räume die Handlungen der Menschen. Ich habe eine Kategorie geschaffen, die genau die Ursache der Geruchswahrnehmung im verarbeiteten Material sieht.

Meine Teilnehmenden beschreiben nicht mit Eigenschaftsworten wie es riecht, sondern vielmehr, wonach es riecht. Das zeigt auf, dass die Verbalisierung von Gerüchen eine Herausforderung ist. Die norwegische Künstlerin und Duftexpertin Sissel Tolaas hat die Idee, eine Schule des Riechens einzurichten, um Kinder in ihrem Geruchssinn zu trainieren. Sie simuliert dabei Gerüche, „mit denen die Kinder in ihrem Umfeld tagtäglich konfrontiert sind. Und sie ließ ihre Schüler dabei frei assoziieren, was sie mit den Gerüchen verbinden.“¹¹⁶ Solche Assoziationen beschreiben auch meine Teilnehmenden.

¹¹³ Barbara, Pseudonym

¹¹⁴ Claudia, Pseudonym

¹¹⁵ Paul, Pseudonym

¹¹⁶ Robert Müller-Grünow, Olaf Köhne, Peter Kätterlein: Die geheime Macht der Düfte. Warum wir unserem Geruchssinn mehr vertrauen sollten. Hamburg 2018. S. 83.

„Es riecht nach [...]

- ***Steinstiege, Rohbau, heißem Beton, trockenen Ziegeln, nach Turnsaal, nach Hallenbad, Staub, Garage, nach altem Teppich, offenem Mauerwerk, neuer Wohnung, neuen Fliesen, neuer Farbe, nach Keller, nach Abfluss, nach Kanal***¹¹⁷

Stephanie Weismann hat in ihrer Forschungsprojekt „Wien der Nase nach“¹¹⁸ wie bereits beschrieben, auch zu Smell-Workshops eingeladen, bei denen wir Geruchserfahrungen gesammelt haben. Diese Wahrnehmungen wurden in Folge in der Stadtkarte eingetragen und mit positiver oder negativer Erfahrung verbunden. Damit wurde einerseits der Geruchssinn geschärft und andererseits eine Geruchskarte der Stadt Wien generiert. Durch das bewusste Riechen an Gegenständen, wie der Hausmauer oder dem Aschenbecher als Beispiele, lernen wir nicht nur die Gerüche zuzuordnen, sondern auch, sie in Gefahrensituationen richtig einzuschätzen.

12.3. Geruchswahrnehmungen nach der räumlichen Nutzung

Gerüche entstehen abhängig von der räumlichen Nutzung. Das Stiegenhaus dient als Raum, der von allen begehbar ist und hinterlässt durch diese Nutzung der Bewohnenden im Haus auch immer Geruchsspuren. Darüber hinaus gelangen Gerüche in das Stiegenhaus, die nicht unmittelbar mit der Nutzung des Raumes Stiegenhaus im Zusammenhang stehen, sondern mit der Nutzung des angrenzenden Raumes. Diese angrenzenden Räume können die Wohnungen, die Kellerräume, Müllräume, die Sauna, das Hallenbad oder die Garage ebenso sein, wie der Raum außerhalb des Gebäudes.

12.3.1. Essensgerüche

An erster Stelle aller Geruchswahrnehmungen stehen in meiner Forschungsarbeit Essensgerüche. Auch in Situationen, in denen ich über meine Forschungsarbeit spreche, kommen bei meinen Gesprächspartner:innen unmittelbar Assoziationen und Erinnerungen an Essensgerüche im Stiegenhaus auf. Ich habe mich bewusst gegen eine autoethnografische Forschungsarbeit entschieden, da gerade in meinem Stiegenhaus

¹¹⁷ Beschreibung von mehreren Forschungsteilnehmenden.

¹¹⁸ <https://storymaps.arcgis.com/stories/7f361cb2434b4ec7b751362c1e9171b5> (Zugriff am 24. Juni 2024).

Essensgeruch vorrangig unter den Nachbar:innen diskutiert wird. Essensgerüche werden von meinen Akteur:innen in ihren Beschreibungen sehr schnell mit ihren eigenen Erinnerungen verbunden, sei es jene, die an das eigene Kochverhalten erinnern und mit dem eigenen Essensverhalten in Verbindung stehen und daher meist positiv konnotiert sind, oder genau auf Ablehnung stoßen: an Essensgerüche, die selbst in schlechter Erinnerung stehen. Gerüche nach Speisen werden am häufigsten mit anderen Kulturen in Verbindung gebracht, gerade stark riechende Gewürze stehen da im Vordergrund.

Vor allem in Bezug auf Essensgerüche rücken die Sinne Geruch und Geschmack einander sehr nahe. Diese Sinne müssen, wie alle Sinne, als kulturell definierte Erfahrungen verstanden werden, sie sind körperliche und auch verkörperte Prozesse. Gerade bei Essensgeruch sind Abscheu und große Freude über den Geruch sehr nahe. Das zeigt nicht nur die individuellen Vorlieben auf, sondern auch die unterschiedlichen sozialen Hintergründe, denn das sensorische Wissen wird den Menschen durch ihre Sozialisierung in einem bestimmten kulturellen Umfeld nicht nur nahegebracht, sondern wahrlich eingepflegt. Diese führt, von Geburt an, somit zu einer sehr frühen Einbettung sensorischer Assoziationen und zu sehr tiefliegenden Reaktionen auf Geschmäcker und Gerüche während des gesamten Lebens einer Person, da sie sich mit dem kulturellen Umfeld, in dem sie aufgewachsen ist, identifiziert.¹¹⁹

Nudelduft, Schnitzel, frisch gebackenes Brot, Ingwertee, Pizza, Äpfel, Braten, Suppe, Zwiebel, Selchfleisch, Fleischbraten, Kartoffelgulasch – zählen meine Akteur:innen in ihren Sprachmemos auf und verknüpfen sie mit ihren Erinnerungen. Darauf gehe ich im Kapitel *Ergebnis: Imaginationen, Assoziationen, Erinnerungen* noch näher ein.

Essensgeruch bedeutet für Paul,¹²⁰ dass er bei dieser Wahrnehmung oftmals unmittelbar selbst Hunger empfindet und in diesem Moment auch gerne Essen möchte. Monika¹²¹ fühlt sich inspiriert, selbst zu kochen oder nicht zu kochen. Und bei Stefanie¹²² löst die Wahrnehmung von Kaffeeduft, hier wird das Wort Duft anstelle von Geruch verwendet,

¹¹⁹ Vgl. Emily Walmsley: Race, Place and Taste. Making Identities through sensory Experience. In: ETNOFOOR XVIII/1/2005. Münster 2005. S. 44.

¹²⁰ Pseudonym

¹²¹ Pseudonym

¹²² Pseudonym

ein behagliches Gefühl aus. Duft steht für einen Geruch meist angenehmer Art.¹²³ Sie beschreibt weiters in einer Sprachmemo, dass es „[i]m 1. Stock nach Schnitzel [riecht], Sonntagsschnitzel, [es] erinnert mich an ein Gasthaus, wo immer ein Schnitzelduft rauskommt. Fett [...]“.¹²⁴ Die Wahrnehmung wird an einem Sonntag festgehalten und unmittelbar wird das Wort *Sonntagsschnitzel* eingebracht. Die Assoziation, dass in Österreich, im speziellen in Wien, das *Wiener Schnitzel* an einem Sonntag zu Mittag gegessen wird, tritt hier in den Vordergrund. Weiters verknüpft sie es mit einem Gasthaus, in dem es in ihrer Erinnerung nach Schnitzel und dem damit verbundenen Fett als Zubereitungszutat riecht.

12.3.2. Hygiene

Diese Kategorie habe ich gewählt, da in allen Memos – die sich über einen Zeitraum von mindestens einer Woche gezogen haben – über die wöchentliche Reinigung ihres Stiegenhauses gesprochen wurde. Bis auf eine Akteurin haben sie sich auf den positiven Geruch und Effekt, die Sauberkeit des Stiegenhauses, bezogen. Darüber hinaus zeigt sich auch Dankbarkeit über diese Dienstleistung. In ihren Berichten finden sie den Geruch des verwendeten Putzmittels als unaufdringlich, dennoch riechbar, und angenehm. Monika¹²⁵ allerdings hält fest, dass „am Samstag das Stiegenhaus geputzt [wird], vom Hausmeister mit einem grauenhaften Putzmittel. Und das war auch immer sehr belastend, wenn das Stiegenhaus aufgewischt wurde, dann hat es lang gestunken.“¹²⁶ Ergänzend finde ich es wichtig, hier festzuhalten, dass Monika unter starken allergischen Reaktionen in Bezug auf chemische Reinigungsmittel und Duftstoffe in Reinigungsmittel leidet. Für sie gibt es diesbezüglich nur die Lösung, sich den Gerüchen immer wieder zu entziehen. Sie erzählt, dass sie „bei der Tür darunter einen Streifen hineingegeben [haben], damit der Geruch dann nicht hereinkommt“¹²⁷, und dass sie der Geruchswahrnehmung des Reinigungsmittels am Samstag entkommen kann, wenn sie in ihren Zweitwohnsitz fahren.

¹²³ Vgl. Brockhaus Enzyklopädie, Band 6. Mannheim 1988. S. 19.

¹²⁴ Sprachmemo von Stefanie, Pseudonym, Sonntag, 28. Mai 2023, 11:00 Uhr.

¹²⁵ Pseudonym

¹²⁶ Gespräch mit Monika, Pseudonym, über Gerüche im Stiegenhaus, 23. Oktober 2023.

¹²⁷ Ebd.

Die zweite große Einheit bilden Gerüche, die mit der körperlichen Hygiene im Zusammenhang stehen: *Duschbad, Sonnencreme, Rasierwasser* und *Parfum*, wobei ich darauf im *Exkurs: Parfumgeruch* eingehe.

Es werden auch immer wieder Gerüche wahrgenommen, die durch körperliche Ausscheidungen von Menschen und Tieren entstehen: *Schweiß und Urin*. In diesem Zusammenhang werden von meinen Akteur:innen Assoziationen hergestellt, denn wenn sich Bauarbeiter im Haus befinden, dann ist für sie der Geruch nach körperlichem Schweiß nachvollziehbar und wird in der körperlichen Anstrengung begründet. Dies kann auch eine sportliche Aktivität sein. Über den Geruch nach Pisse, im speziellen Hundepisse, gehe ich im Kapitel zu Gerüchen nach *Tieren* näher ein.

Für mich stehen auch Gerüche, die durch die Abfallentsorgung entstehen, wie der *Bio-Müll* oder die *Müllcontainer* im Zusammenhang mit der Kategorie Hygiene, daher führe ich diese Wahrnehmungen hier an. Diese Gerüche entstehen dadurch, dass einige Nachbar:innen ihre Müllsäcke vor der Wohnungstür abstellen bzw. die Tür zum Müllraum bei Abholung der Container offenstehen. Meine Akteur:innen nehmen diesen Geruch zwar wahr, sind dem gegenüber tolerant und er wird meist erst auf Rückfragen meinerseits angesprochen.

12.3.3. Mobilität

Das Stiegenhaus verbindet die Wohnräume mit der Umgebung des Hauses, wie bereits beschrieben, werden Schwellen überschritten, im Falle meiner Teilnehmenden immer zu Fuß. Der Weg zum Mehrfamilienhaus bzw. weg von diesem, die Mobilität in einer Stadt, werden mit unterschiedlichen Fahrzeugen vorgenommen. Diese bringen Geruch mit sich. In zwei der von mir beforschten Häusern gibt es auch eine Garage und mittlerweile in allen Häusern die Möglichkeit, das Fahrrad abzustellen. Allzu oft wird dies als Fahrradkeller bezeichnet, ohne dass sich dieser Raum auch tatsächlich örtlich im Keller befindet. Fahrräder werden manchmal auch einfach im Innenhof abgestellt. Claudia¹²⁸ bewohnt eine Wohnung im Wohn- und Kaufpark Alterlaa. Bei ihr besteht die Möglichkeit, über den Garagenraum das Wohnhaus zu betreten bzw. in den Eingangsbereich zu

¹²⁸ Pseudonym

gelangen. Durch diese Nähe beschreibt sie immer wieder, den von ihr wahrgenommenen Geruch, „[...] wie in der Garage halt üblich, nach Autoreifen, find ich auch cool.“¹²⁹ An einer anderen Stelle verwendet sie das Wort *trashig* im Zusammenhang mit dem Geruch nach Autoreifen, ein Begriff, der im Zusammenhang mit Musik, Literatur und Film für einen bewusst banalen, trivialen oder primitiven Inhalt steht und umgangssprachlich bzw. in der Jugendszene verwendet wird. Elisabeth¹³⁰ berichtet, dass „kurz vor der Eingangstüre zum Haus auch da der Keller [ist] und da rochs nach ein bisschen so nach Fahrradgummi und Fahrradreifen.“¹³¹ Die Beschreibung der Geruchswahrnehmung zu Mobilität im Stiegenhaus beschränkt sich auf diese zwei Wahrnehmungen. Barbara¹³² erzählt mir von Gerüchen, die im Zusammenhang mit Mobilität stehen, dem Geruch nach der Farbe von Bodenmarkierungen auf der Straße, welcher von draußen in das Stiegenhaus dringt. Sie beschreibt den Geruch als „chemisch, [...], stinkend, so intensiv“ und „es tut [mir] auch in der Nase körperlich weh.“¹³³

12.3.4. Tiere

Meine Forschungsteilnehmenden sprechen mehrmals den Geruch von Haustieren an, der in den meisten Fällen als unangenehm beschrieben wird. Oftmals intensiviert sich die Geruchswahrnehmung, wenn der Raum kleiner wird – wenn die Teilnehmenden den Lift benutzen oder wenn sich die äußeren Rahmenbedingungen, wie das Wetter, ändern. Julia¹³⁴ erzählt in unserem Gespräch über den periodisch auftretenden Geruch:

„Ja, nasser Hund passiert nur wenn es draußen nass ist, also im Herbst und im Winter. Und wir haben einen Hund, also jemand im Haus hat einen Hund, nicht ich. Also der offenbar sehr gerne mit Wasser interagiert und dann kommt er heim und riecht nach nassem Hund. Und wohnt im 2. Stock, dann riecht ein Drittel des Hauses nach nassem Hund.“¹³⁵

¹²⁹ Sprachmemo von Claudia, Pseudonym, Montag, 22. Mai 2023, 06:35 Uhr.

¹³⁰ Pseudonym

¹³¹ Sprachmemo von Elisabeth, Pseudonym, Sonntag, 4. Juni 2023, 10:22 Uhr.

¹³² Pseudonym

¹³³ Gespräch mit Barbara, Pseudonym, über Gerüche im Stiegenhaus, 28. Juni 2023.

¹³⁴ Pseudonym

¹³⁵ Gespräch mit Julia, Pseudonym, über Gerüche im Stiegenhaus, 24. Mai 2023.

Paul¹³⁶ spricht ebenfalls über den Geruch des *nassen Hundes*: „[...] es ist wie ein nasser Hund [...], man kann es nicht beschreiben, es ist einfach unangenehm. [...] Als wenn sie gepinkelt haben und da reingestiegen sind.“¹³⁷ Verantwortlich für diesen Geruch werden die Hundebesitzer:innen gemacht, so erzählt Paul auch, dass „[...] die [Hundebesitzer] halt nicht drauf [achten] und die Hunde haben eine schlechte Gewohnheit mittlerweile entwickelt und die machen ihr Business dann einfach im Lift.“¹³⁸ Claudia¹³⁹ verteidigt die Hunde bezüglich ihres Geruches, da dies oftmals mit einer Krankheit des Tieres im Zusammenhang steht, darauf gehe ich näher im Kapitel über die *Toleranz zu Gerüchen* ein.

Eine besondere Wahrnehmung wirft bei Julia Fragen auf:

„21:00 Uhr, es ist der 13. Juni und es hat im Gang gerochen, erstaunlicherweise nach Pferd. Warum weiß ich nicht. Der Fakt irritiert mich ein wenig, weil was macht ein Pferd in einem Wohnhaus? [...] Und wie gesagt, ich frag mich, ob jemand reitet und nach Stall riecht und einfach durchgegangen ist durchs Haus.“¹⁴⁰

Geruchswahrnehmungen ohne einer für die Teilnehmenden ersichtlichen Duftquelle bieten unmittelbar die Möglichkeit Assoziationen einzubringen. Auf den Zusammenhang von Erinnerungen, Imaginationen und Assoziationen gehe ich im entsprechenden Kapitel näher ein.

12.3.5. Genussmittel

Diese Kategorie zeigt Gerüche auf, deren Ursache Genussmittel sind bzw. Genuss für meine Teilnehmenden bedeutet. *Alkoholgeruch*, *Kaffeeduft*, *Zigarettenrauch* und *Geruch nach Haschisch* werden mehrmals genannt, einerseits wird die tatsächliche Wahrnehmung über die Sprachmemos transportiert und andererseits wird im Zusammenhang mit angenehmen und unangenehmen Gerüchen darüber gesprochen. Welche Zuschreibungen über diese Geruchswahrnehmungen getroffen werden, beschreibe ich im diesbezüglichen Kapitel. Der Geruch nach Räucherstäbchen und der

¹³⁶ Pseudonym

¹³⁷ Gespräch mit Paul, Pseudonym, über Gerüche im Stiegenhaus, 24. Mai 2023.

¹³⁸ Ebd.

¹³⁹ Pseudonym

¹⁴⁰ Sprachmemo von Julia, Pseudonym, Dienstag, 13. Juni 2023, 21:00 Uhr.

Zeitung vermittelt Emotionen und Imaginationen, die bei meinen Akteur:innen sowohl positiv als auch negativ konnotiert sind.

12.4. Exkurs: Parfumeruch

„Gerüche sind ein integraler Bestandteil des Alltags, weil sie Wohnverhältnisse, Vorstellungen von Hygiene, von Männlichkeit und Weiblichkeit, von Kultiviertheit und Zugehörigkeit dokumentieren. [...] Gerade Körpergerüche beziehungsweise -düfte fungieren stark als Marker bestimmter Lebensstile sowie als Erwartungsträger.“¹⁴¹

In diesem Exkurs geht es mir nicht um die Frage, warum Parfum verwendet wird, und welche Hygienepraktiken stattfinden, sondern vielmehr darum, wie meine Akteur:innen diese Gerüche wahrnehmen und interpretieren. Stephanie Weismann beschreibt die jeweiligen persönlichen Hygienepraktiken und Verwendung von Produkten aus der Kosmetikindustrie als „olfaktorisches Stimmungsbarometer, welches Auskunft gibt über Begehrlichkeiten und Projektionen, Versprechen und Selbstpositionierungen.“¹⁴² Auf die Wahrnehmung von Parfumeruch reagieren die Forschungsteilnehmenden positiv und auch negativ. Es ist meist abhängig von der Intensität des Geruches. Mehrmals kann in meiner Forschungsarbeit der Parfumeruch genau einer Person zugeordnet werden. So erzählt Helga¹⁴³ über ihren Nachbarn, der im obersten Stockwerk ihres Hauses wohnt, dass er bei ihren Begegnungen mit ihm auffällig riecht, „[...] dann riecht er normal mit seinem ganzen Parfumpackerl, in das er irgendwie hineinfällt und schwimmen geht, ich weiß nicht, welches Parfum er sich sonst immer hinaufschmiert,“ doch „das ist heute aber nicht der Fall.“¹⁴⁴ Es fällt mir auf, dass sie einen Geruch beschreibt, der in diesem Moment gar nicht von ihr wahrgenommen wird, den sie allerdings mit der Person verbindet.

¹⁴¹ Stephanie Weismann: Es liegt was in der Luft. Geruchslandschaften der Volksrepublik Polen im Wandel. In: Ulrike Krampfl, Regina Schulte (Hg.): Verstörte Sinne. In: L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft 31. Jg., Heft 2 (2020). Göttingen 2020. S. 73 – 74.

¹⁴² Ebd.

¹⁴³ Pseudonym

¹⁴⁴ Sprachmemo von Helga, Pseudonym, Donnerstag, 2. Juni 2023, am Ende des Tages zusammenfassend.

Auch Isabella¹⁴⁵ erkennt den Parfumgeruch eines Nachbarn, denn sie beschreibt ihre Wahrnehmung vom 2. Stock:

I: Und was auch oft ein ganz massiver Geruch ist, ist im 2. Stock, der hat ein wahnsinniges Aftershave, das riecht man bis in den 4. hinauf und bis zum Hauseingang, jetzt aber seit ich das beobachte, war er aber nie im Stiegenhaus, wenn ich im Stiegenhaus war. Da habe ich es nicht gerochen.

B: Wonach riecht es?

I: Herb trifft es nicht, lass mich mal überlegen, wie soll ich das beschreiben? [längere Pause] Eine Mischung aus herb und süß, schwer, es riecht auf jeden Fall schwer, es hängt Stunden in der Luft, also es ist nicht so, dass es ein Geruch ist, den ich gar nicht mag, aber es ist zu viel, eindeutig zu viel darin gebadet, ja eine geringere Dosis wäre deutlich angenehmer. Eher schwer würde ich sagen, es hängt so richtig, schwer, herb, süß. Ich kann aber keine Blume oder kein Gewürz, kann ich nicht zuordnen, aber es ist viel zu intensiv.¹⁴⁶

Claudia¹⁴⁷ erzählt mehrmals von ihrem eigenen Parfum, das sie gerade verwendet und welche Bedeutung es für sie hat. Sie experimentiert mit Parfum und probiert unterschiedliche aus, abhängig von ihrer eigenen Stimmung. Parfumgeruch interpretiert sie mit einem Gefühl der Vorfreude, das kann die Arbeit sein oder man geht fort, trifft sich mit Freund:innen. Parfumgeruch ist für sie sehr positiv bzw. als aufregend behaftet.

¹⁴⁵ Pseudonym

¹⁴⁶ Ausschnitt aus dem Gespräch mit Isabella, Pseudonym, über Gerüche im Stiegenhaus, 25. Mai 2023.

¹⁴⁷ Pseudonym

13. Ergebnis: Verbalisierung



Abbildung 7: Sammlung der verbalisierten Geruchswahrnehmungen meiner Forschungsteilnehmenden; dargestellt als Word-Cloud.¹⁴⁸

Wir können keinen Geruch außerhalb des Raumes und außerhalb der Zeit wahrnehmen. Ein Geruch ist selbstständig, obwohl er in allen möglichen Gegebenheiten und Mischungsverhältnissen vorkommen kann. Gerüche sind flüchtig. Wenn wir einen Geruch kennen, besteht die Möglichkeit ihn auch wiederzuerkennen, was nicht heißt, dass ich ihn in sämtlichen möglichen Erscheinungsformen auch tatsächlich wiedererkennen kann. Wir müssen auch nicht wissen, wie dieser molekular zusammengesetzt ist, um ihn wiederzuerkennen. Die Zuordnung eines Geruches benötigt eine Nomenklatur, d.h. wir müssen gleiche Benennungen und Fachausdrücke nutzen. Diese Nomenklatur für Geruchswahrnehmungen unterliegen gesellschaftlichen, somit kulturellen Normen. Eine einmal festgelegte bzw. bewährte Zuschreibung für die Wahrnehmung und Einordnung von Gerüchen festigt die individuelle Vorstellung von Kategorien wie *gut*, *schlecht*, von *süß* oder *blumig*. Von *das stinkt* bis *das ist unangenehm*. Wir können eine Unzahl von Gerüchen unterscheiden, verstehen allerdings kaum, sie zu benennen. Das zeigt auch meine Word-Cloud in Abbildung 7 aller

¹⁴⁸ Word-Cloud selbst aus den verbalisierten Geruchswahrnehmungen der Teilnehmenden erstellt.

verwendeten Eigenschaftsworte der Akteur:innen. Meine Teilnehmenden nutzen sehr wenige Eigenschaftsworte, viel mehr beschreiben sie, WONACH etwas riecht und generieren damit ein visuelles Bild. Geruchswahrnehmungen öffnen somit den Interpretationsraum für – meist individuelle – Auslegungen, stark davon abhängig, an welchen atmosphärischen bzw. sozialen Orten Gerüche wahrgenommen werden. Gerüche benötigen geeignete Atmosphären zur Entfaltung. Jedes Lebewesen, die Pflanzen, die Dinge besitzen zwar unterschiedliche Formen, allerdings markiert bzw. umgibt sie ein Geruchsfeld. Erst dadurch, dass Gerüche spezifisch sind und eine Charakteristik besitzen, werden sie wiedererkennbar.¹⁴⁹ So beschreiben meine Akteur:innen, dass es nach Frühling oder Sommer duftet, Gerüche als natürlich, chemisch oder technisch wahrgenommen werden.

14. Ergebnis: Erinnerungen, Imaginationen, Assoziationen

„Proust-Effekt [EM, KOG], bezieht sich auf das Konzept, dass Gerüche die Fähigkeit besitzen, eine Erfahrung von wieder erlebten, emotionalen und alten autobiografischen Erinnerungen hervorzurufen. Der Name dieses Effekts geht zurück auf eine Episode in Marcel Prousts Roman *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit*, in welcher die Erfahrung einer wieder erlebten, extrem lebendigen, lange vergessenen Erinnerung beschrieben wird. [...] Die Ursachen des Proust-Effekts sind unbekannt, aber einige Forschende führen die einzigartigen anatomischen Verbindungen zw. dem primären olfaktorischen Kortex (Gehirn), dem limbischen System und dem Hippocampus als mögliche direkte Ursachen an. Andere mögliche Ursachen für den Proust-Effekt gehen auf die Gegebenheit zurück, dass bei der Erinnerung von Gerüchen das Auftreten von proaktiver Interferenz wahrscheinlicher ist als bei Erinnerungen, die durch andere Reize ausgelöst werden. Gerüche könnten zu einem direkten Abruf autobiografischer Erinnerungen führen, dem eine mühevollere zyklische Suche vorangeht, oder Probanden könnten die Qualität ihrer Erinnerungen fälschlicherweise darauf beziehen, wie sie die Gerüche im experimentellen Setting wahrnehmen.“¹⁵⁰

Erinnerungen gelten als Ausgangspunkt für Imaginationen, der Einbildungskraft bzw. des bildhaften Denkens. Eine Zusammenstellung und Verknüpfung dieser führen zu Assoziationen. Auch ohne das Bild tatsächlich zu sehen bzw. die Gegebenheiten vorzufinden, werden Annahmen getroffen, die eine hohe Wahrscheinlichkeit auf Treffsicherheit haben. Diese Assoziationen sind jedoch individuell zu sehen, da die Basis unterschiedliche persönliche Erinnerungen bilden. Wenn der *Schweißgeruch* in dem einen Stiegenhaus mit dem sportlichen Nachbarn verknüpft wird, wird er in einem

¹⁴⁹ Vgl. Paul Divjak: *Der Geruch der Welt*. Wien 2016. S. 13.

¹⁵⁰ <https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/proust-effekt> (Zugriff am 25. Mai 2024).

anderen Stiegenhaus mit Bauarbeitern verbunden. In der direkten visuellen Wahrnehmung sind jedoch weder der Nachbar noch Arbeiter anzutreffen.

In meiner Forschungsarbeit habe ich die Teilnehmenden darum gebeten festzuhalten, welche Erinnerungen sie mit den wahrgenommenen Gerüchen verbinden. Wie es beim Proust-Effekt dargestellt ist, führen die Erinnerungen weit zurück in die eigene Vergangenheit, daher berichten meine Akteur:innen häufig von Erinnerungen an die eigene Kindheit, wie im folgenden Kapitel beschrieben wird.

14.1. Eigene Kindheit

Stefanie¹⁵¹ hält in einer Sprachnachricht fest, dass „ein wohliger, angenehmer süßlicher frühlingshafter Geruch von Holunderblüten durch Stiegenhaus [strömt], [da] ist wohl jemand durchgegangen damit, es erinnert mich an Holunderblüten, die in Palatschinkenteig herausgebacken wurden, von meiner Mutter und an den guten Holundersaft.“¹⁵² Diese Erinnerungsbeschreibung an die eigene Kindheit weist darauf hin, dass sie den Geruch bereits viele Jahre kennt. Stefanie ist am Land aufgewachsen und die Verbindung zur Natur bzw. dem ggf. vor dem Haus stehenden Hollerbusch naheliegend. Daher kennt sie den Geruch sehr gut. Mit dem Erkennen des Geruches entstehen nicht nur die Kindheitserinnerung, sondern auch eine Emotion, in diesem Fall eine positive. Der Geruch nach frisch gebackenem Brot führt auch bei Julia¹⁵³ zu einer Kindheitserinnerung: „Ich habe eine Unverträglichkeit, da sind sie erst mit 18 draufgekommen, meine Mutter hat, und sie macht das noch heute so, Brot selbst für mich gebacken. Sie wollte, dass ich auch was Schönes hab und deswegen ist frisch gebackenes Brot für mich so eine schöne Erinnerung.“ Ebenso ergeht es Paul¹⁵⁴, der wahrgenommene Zwiebelgeruch im Stiegenhaus erinnert ihn an das Essen, das seine Mutter für ihn zubereitet hat.

Diese drei Erinnerungen sind mit Kulinarik verbunden, zwei andere mit der Bausubstanz. Claudia¹⁵⁵ berichtet von ihrer Erinnerung, als sie den Geruch *nach trockener Luft* in ihrem

¹⁵¹ Pseudonym

¹⁵² Sprachmemo von Stefanie, Pseudonym, Mittwoch, 24. Mai 2023, 14:30 Uhr.

¹⁵³ Pseudonym

¹⁵⁴ Pseudonym

¹⁵⁵ Pseudonym

Stiegenhaus wahrnimmt: „Wenn ich mich konzentriere, woran es mich erinnert, dann würd ich sagen, an den Rohbau von früher, so nach trockenen Ziegeln, so wie ich halt ein Kind war und im Rohbau sozusagen war, wie das Haus gebaut wurde, ich groß geworden bin.“¹⁵⁶ Eng verbunden mit seinem Elternhaus ist auch der Geruch im Stiegenhaus von Lukas¹⁵⁷. Er beschreibt den Geruch nach den Steinstiegen: „Ich muss zugeben, der Geruch da von den Steinstiegen ähm, der erinnert mich ein bissl an mein Elternhaus. Weil mein Elternhaus ist eine 140 Jahre alte Villa am Land, so eine typische Landvilla für reiche Wiener, und ähm, mein Zimmer liegt im 1. Stock im Obergeschoß und da ist genauso eine Steinstiege, wie wir sie hier haben, verbaut, es riecht einfach ganz gleich, also dieser Stein, das muss der gleiche Stein sein.“¹⁵⁸ Im Zusammenhang mit den Geruchswahrnehmungen zu Zigarettenrauch erinnert sich Julia¹⁵⁹ an ihren Onkel, der ein sehr starker Raucher ist und bei Barbara¹⁶⁰ entstehen ebenso Imaginationen an ihre Kindheit in den 1970iger-Jahren bis in die 1980iger-Jahre, wo viele Erwachsene in ihrem Umfeld geraucht hatten und wo es noch üblich war in öffentlichen Räumen als auch in Gasthäusern zu rauchen. Diese Erinnerungen gehen auch bei ihr bis in die früheste Kindheit zurück. Claudia¹⁶¹ wird bei der täglichen Wahrnehmung, verursacht durch den Teppich im Eingangsbereich zu ihrem Stiegenhaus, an den Turnsaalgeruch ihrer Schulzeit erinnert, den sie zwar als stickig, aber dennoch angenehm in Erinnerung hat.

14.2. Bauarbeiten

In einigen Stiegenhäusern werden immer wieder Bauarbeiten verrichtet. Bei Elisabeth, Paul und Ingrid¹⁶² sind die Haussanierungen bzw. Umbauarbeiten erst vor kurzem oder noch gar nicht abgeschlossen. Die nun auftretenden Gerüche erzeugen nicht nur Erinnerungen, sondern auch eine Vielzahl von Assoziationen. Es werden Arbeiten im Keller vermutet, dass Handwerker im Haus sind, der Geruch nach Kleber und Farbe einer

¹⁵⁶ Sprachmemo von Claudia, Pseudonym, Sonntag, 21. Mai 2023, 11:04 Uhr.

¹⁵⁷ Pseudonym

¹⁵⁸ Sprachmemo von Lukas, Pseudonym, Montag, 05. Juni 2023, 11:39 Uhr.

¹⁵⁹ Pseudonym

¹⁶⁰ Pseudonym

¹⁶¹ Pseudonym

¹⁶² alle drei: Pseudonyme

handwerklichen Tätigkeit zugeordnet. Barbara¹⁶³ zieht Rückschlüsse: „Heute hat es im Stiegenhaus gerochen wie in einer Jauchengrube. Habe ich noch nie so wahrgenommen, war sehr ekelig und unangenehm. Aber ich habe gesehen, dass Handwerker im Haus sind, möglicherweise machen die irgendetwas beim Kanal oder bei Abflüssen. Ähm, ja, war ein spezielles und einzigartiges Erlebnis.“¹⁶⁴

Im Zusammenhang mit den Wahrnehmungen und den Erinnerungen kommen bei den Akteur:innen immer *Emotionen* zum Ausdruck. Darauf gehe ich im nun folgenden Kapitel näher ein.

15. Ergebnis: Emotionen – im Zusammenhang mit Geruchswahrnehmungen

„Neben ihren physiologischen Dimensionen sind Gerüche vor allem aber auch ein kulturelles und historisches Phänomen, welches obendrein stark von Emotionen geprägt ist.“¹⁶⁵ Diese Emotionen bringen meine Akteur:innen auf unterschiedliche Weise zum Ausdruck. Oftmals sind es starke und urteilende Worte, die ausgesprochen werden bzw. verändert sich die Tonalität in den Aufzeichnungen. Diese Emotionen führen bei zwei Teilnehmenden sogar zu körperlichen Reaktionen in Form von allergischen Reaktionen. Lukas¹⁶⁶ reagiert besonders stark auf den Geruch von Räucherstäbchen und formuliert es sehr streng: „[...] es ist so ein ganz ein grauslicher Geruch, boah, wäh, wäh, ja, also das ist eineinhalb Stock über mir, von dem her riech ich das eigentlich jedes Mal, wenn ich nach Hause komme oder gehe, ähm, ja also, da gibt es kein Entkommen.“¹⁶⁷ Dieser Geruch führt bei ihm zu Kopfweg; bei Monika¹⁶⁸ treten allergische Reaktionen auf chemische Duftstoffe auf und münden in Ärger, wenn der Nachbar bzw. Hausmeister wiederum ein stark chemisch riechendes Reinigungsmittel verwendet, dessen Geruch sich durch das ganze Stiegenhaus zieht. Dies führt darüber hinaus bei ihr zu Ekel. Paul¹⁶⁹

¹⁶³ Pseudonym

¹⁶⁴ Sprachmemo von Barbara, Pseudonym, Dienstag, 20. Juni 2023, 09:00 Uhr.

¹⁶⁵ Stephanie Weismann: Es liegt was in der Luft. Geruchslandschaften der Volksrepublik Polen im Wandel. In: Ulrike Krampfl, Regina Schulte (Hg.): Verstörte Sinne. In: L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft 31. Jg., Heft 2 (2020). Göttingen 2020. S. 74.

¹⁶⁶ Pseudonym

¹⁶⁷ Sprachmemo von Lukas, Pseudonym, Dienstag, 20. Juni 2023, 17:04 Uhr.

¹⁶⁸ Pseudonym

¹⁶⁹ Pseudonym

hebt die Stimme, er klingt wütend, wenn er beschreibt, dass es im Stiegenhaus nach Ausscheidungen von Haustieren riecht: „Es stinkt wortwörtlich nach Pisse, ich versteh nicht, wie das passiert, [atmet hörbar aus und ein]!“¹⁷⁰ Die Emotion ist von der jeweiligen Verfassung, ob psychisch oder physisch, der Teilnehmenden abhängig. Julia¹⁷¹ spricht es direkt aus: „Also es kommt darauf an, wie es mir geht, wenn es mir körperlich nicht gut geht, dann möchte ich kein fettiges Essen riechen.“¹⁷² Essensgeruch führt bei meinen Teilnehmenden zu unterschiedlichen Emotionen, was von Claudia¹⁷³ als „extrem heimelig“ empfunden wird: „Dann fühl ich mich zu Hause, das ist halt so, dass alles in Ordnung ist, man hat Zeit, Kuchen zu backen, oder dass die Leute Besuch bekommen oder selbst kochen.“¹⁷⁴ Bei Elisabeth¹⁷⁵ verhält sich die Wahrnehmung von Essens- bzw. Küchengeruch als ganz anders: „Das einzige wirklich das belastend war für mich, war dieser starke Küchengeruch, der aus dieser einen Wohnung da gekommen ist. Das bringt mich schon auf die Palme, dass die da in der Küche das bratet.“¹⁷⁶ Sie verbindet diese negative Emotion mit dem Küchengeruch auch damit, dass sie selbst vegetarisch kocht und begründet damit ihre ablehnende Emotion. Gereiztheit wird über die Stimmlage transportiert, die Teilnehmenden sprechen schneller und klingen genervt. So zeigt sich die Emotion nicht nur in der entsprechenden Wortwahl, sondern noch viel mehr in der Tonalität.

16. Weitere Ergebnisse

In den bereits beschriebenen Ergebnissen beziehe ich mich in erster Linie auf die Beantwortung meiner Forschungsfrage, wie Gerüche wahrgenommen und verbalisiert werden und welche Imaginationen, Assoziationen und Erinnerungen dabei generiert werden. Darüber hinaus führt meine kulturwissenschaftliche Betrachtung zu weiteren Ergebnissen. Meine Forschungsarbeit geht auf nachbarschaftlichen Umgang ein und das Wissen über die Nachbar:innen führt zu Narrativen von Gerüchen sowie in weiterer

¹⁷⁰ Sprachmemo von Paul, Pseudonym, Donnerstag, 25. Mai 2023, 22:53 Uhr.

¹⁷¹ Pseudonym

¹⁷² Ausschnitt aus dem Gespräch mit Julia, Pseudonym, über Gerüche im Stiegenhaus, 24. Mai 2023.

¹⁷³ Pseudonym

¹⁷⁴ Ausschnitt aus dem Gespräch mit Claudia, Pseudonym, über Gerüche im Stiegenhaus, 06. Juni 2023.

¹⁷⁵ Pseudonym

¹⁷⁶ Ausschnitt aus dem Gespräch mit Elisabeth, Pseudonym, über Gerüche im Stiegenhaus, 05. Juni 2023.

Folge zu Zuschreibungen. Immer wieder ist mir in den Sprachmemos aufgefallen, dass es schambehaftet ist, über Gerüche zu sprechen. Wie sich das zeigt, beschreibe ich im nachfolgenden Kapitel. Ein weiterer Aspekt ist der Blick auf die Toleranz gegenüber Gerüchen.

16.1. Wissen über die Nachbar:innen führt zu Narrativen von Gerüchen – und es werden Zuschreibungen ausgesprochen

Ich stelle meinen Teilnehmenden die Frage, wie gut sie ihre Nachbarn und Nachbarinnen kennen und wie gut der Kontakt zu ihnen ist. Viele kennen ihre unmittelbaren Nachbar:innen persönlich und helfen sich auch einander, sei es beim Blumengießen im Urlaub oder um die Katze zu versorgen. Sie bezeichnen das Nachbarschaftsverhältnis nicht als Freundschaft, doch es wird einander geholfen, der Kontakt und der Umgang sind zwar persönlich, aber es gibt keine Verpflichtungen und vor allem in größeren Mehrparteienhäusern kann in Anonymität abgetaucht werden. Die meisten können das Alter der Hausbewohner:innen sehr gut einschätzen und wissen auch über den Bildungsstand Bescheid. Darüber hinaus wird von Gepflogenheiten im Haus erzählt, die der eine oder andere Nachbar pflegt. Das kann sich so äußern, dass im Sommer über die Wohnungstür gelüftet wird. So beschreibt Lukas:¹⁷⁷

„Jetzt im Sommer wird das wieder anfangen, der ältere Herr, der einen Halbstock über mir wohnt, der hat gesundheitliche Probleme, alle möglichen, ich weiß gar nicht, was der alles hat, und in seiner Wohnung wird es irrsinnig heiß. Und er kann keine Klimaanlage rennen lassen, weil das sein Gesundheitszustand nicht zulässt oder er krank wird, der hat öfters im Sommer die Tür dann offen. Weil es im Stiegenhaus einfach kühl ist. Und er ist ein Liebhaber von Räucherstäbchen, und ich mag den Geruch aber gar nicht. Ich glaub der [Nachbar] hat das ganze Jahr so Räucherstäbchen oder Kerzen, ich glaub eher Räucherstäbchen, das ist eher so, dass es rauchig riecht. Es passt aber auch gut zu seinem Einrichtungsdesign in seiner Wohnung. Er hat so viele Tücher und so Indisches. Ich glaub indisch mag er sehr.“¹⁷⁸

¹⁷⁷ Pseudonym

¹⁷⁸ Ausschnitt aus dem Gespräch mit Lukas, Pseudonym, über Gerüche im Stiegenhaus, 26. Mai 2023.

Mit dieser Beschreibung verknüpft Lukas, dass sein Nachbar an der indischen Kultur sehr interessiert sei, ohne dies jemals mit ihm besprochen zu haben. Die Rückschlüsse bzw. Zuschreibungen werden über den Geruch der Räucherstäbchen in Kombination mit der Einrichtung der Wohnung hergestellt. Auch Isabella¹⁷⁹ kennt ihre Nachbar:innen, obwohl sie erst vor kurzer Zeit in das Haus gezogen ist. Als Eigentümerin der Wohnung hat sie einen engeren Austausch, auch über die Hausversammlungen, obwohl zu dieser nie alle Eigentümer:innen kommen. Sie weiß über die Nationalität, die Altersstruktur, die Berufe Bescheid und kann auch sagen, wer auf welchem Stockwerk wohnt. So beschreibt sie den Geruch vom 4. Stock: „Also unangenehm ist wirklich der 4. Stock für mich, das ist echt arg, da riechts immer ein bissl nach, also so wie alte Kleidung riecht, wie man das manchmal kennt von älteren Menschen, obwohl ich weiß, da wohnen jetzt keine älteren Menschen, ich hab da nur eine Frau gesehen, die ist jünger als ich. Und immer auch ein bissl nach abgestandener Luft, mein Mann sagt kalter Rauch ist das, wenig gelüftet riechts, einfach ein bissl grindig würd ich so umschreiben, das ist wirklich unangenehm.“¹⁸⁰ Wenn sie an den Geruch denkt und sich gleichzeitig die Nachbar:innen in Erinnerung ruft, stellt sie fest: „Ich bin überrascht, wie gut dieser Geruch zu den Menschen, die in dieser Wohnung wohnen, passt, dieses leicht ungepflegte, schlampige, das Bild hab ich plötzlich vor Augen.“¹⁸¹ Sie hat die Wohnung allerdings noch nie betreten bzw. gesehen und zieht Rückschlüsse auf die Personen und ihre Wohnsituation über die Geruchswahrnehmungen.

Es ist schon mehrfach der unangenehme Geruch von Hunden, sowohl in den Gesprächen als auch in den Sprachmemos, ausgesprochen worden. Paul¹⁸² verknüpft dies mit dem Alter der Nachbar:innen und meint, „[...] die meisten Menschen, die hier wohnen sind schon alt, und ja die achten halt nicht drauf und die Hunde haben eine schlechte Gewohnheit mittlerweile entwickelt und die machen ihr Business dann einfach im Lift oder im Stiegenhaus.“¹⁸³ Diese Zuschreibung, dass Hund von alten Menschen einen unangenehmen Geruch verbreiten, widerlegt Claudia¹⁸⁴ damit, dass sie weiß, dass

¹⁷⁹ Pseudonym

¹⁸⁰ Ausschnitt aus dem Gespräch mit Isabella, Pseudonym, über Gerüche im Stiegenhaus, 25. Mai 2023.

¹⁸¹ Ebd.

¹⁸² Pseudonym

¹⁸³ Ausschnitt aus dem Gespräch mit Paul, Pseudonym, über Gerüche im Stiegenhaus, 24. Mai 2023.

¹⁸⁴ Pseudonym

oftmals kranke Hunde einen intensiven unangenehmen Geruch verbreiten, unabhängig vom Alter der Tierhalter:innen.

16.2. Selbstreflexion der Akteur:innen

Im Laufe der Forschungsarbeit stellen nur drei der Akteur:innen erst durch die Geruchswahrnehmungen für sich selbst fest, dass sie ebenso Gerüche verursachen, die für andere wahrnehmbar und angenehm oder störend sein können. Helga¹⁸⁵ möchte den für sie als angenehm empfundenen Geruch nach Kaffee auch ihre Nachbar:innen empfinden lassen und lässt „manchmal die Tür offen, dass da vielleicht der Kaffee Geruch hinausdringen könnte.“¹⁸⁶ Sie geht davon aus, dass der für sie positiv konnotierte Geruch auch für ihre Nachbar:innen so wirkt. In der Selbstreflexion erzählt Claudia¹⁸⁷: „Wenn wir kochen, dann riecht man das auch stark. Das ist alle zwei Wochen oder einmal in der Woche, bei uns wird wenig gekocht. Dann muss ich alles zumachen. Ich bin auch so ein Mensch: Wenn ich koche, mach ich alle Türen zu, die Terrassentür aber auch manchmal nicht, wahrscheinlich riecht mein Nachbar dann auch wenn wir kochen.“¹⁸⁸ Das zeigt, dass sie Rückschlüsse über ihre eigenen Wahrnehmungen auf andere zieht. Elisabeth reflektiert ebenso und meint, dass „es aber sein [kann], dass wenn man hier bei mir im Bereich ist, dass das dann zu riechen ist, denn ich hab so Papier d’Armenie,¹⁸⁹ und die zünde ich dann an, wenn dieser Küchengeruch bei mir in die Wohnung gezogen ist oder wenn ich selbst irgendwie gekocht hab. Dann funktioniert das teilweise auch und der Geruch wird neutralisiert. Wenn mir der Geruch zu intensiv wird in der Wohnung, dann mach ich auch mal das Fenster auf zum Stiegenhaus, ich produziere scheinbar auch Gerüche, aber keinen Fischbratengeruch.“¹⁹⁰ Der eigene produzierte Geruch wird allerdings also positiv und entschuldigend gesehen und als Reaktion auf die Geruchswahrnehmungen. In diesem Fall wird der selbstproduzierte Geruch als neutralisierend bewertet.

¹⁸⁵ Pseudonym

¹⁸⁶ Ausschnitt aus dem Gespräch mit Helga, Pseudonym, über Gerüche im Stiegenhaus, 24. Mai 2023.

¹⁸⁷ Pseudonym

¹⁸⁸ Ausschnitt aus dem Gespräch mit Claudia, Pseudonym, über Gerüche im Stiegenhaus, 06. Juni 2023.

¹⁸⁹ Klassischer Raumduft in Papierform, gefertigt mit dem Harz des echten Storaxbaumes, Weihrauchduft mit orientalisch anmutenden Vanille- und Balsamnoten.

¹⁹⁰ Ausschnitt aus dem Gespräch mit Elisabeth, Pseudonym, über Gerüche im Stiegenhaus, 05. Juni 2023.

16.3. Über Gerüche zu sprechen ist schambehaftet

Monika¹⁹¹ spricht es aus: „Ich komm mir schon vor wie eine Stalkerin. Den Schritten nach dürfte es eine Frau gewesen sein, und ja, also es war ein unglaublicher Parfumgeruch in der Luft und ich hab mich dann gleich wieder nach drinnen verzogen, weil ich gleich eine Niesattacke bekommen hab, ich bin ja so allergisch auf solche Düfte.“¹⁹² Bei anderen Akteur:innen verändert sich die Stimme, sie wird leiser oder es gibt überhaupt eine Sprechpause, ein leises Murmeln, das als Gruß an Nachbar:innen interpretiert werden kann. Manche Teilnehmenden sprechen erst in ihrer Wohnung über die Geruchswahrnehmungen im Stiegenhaus oder außerhalb des Wohnhauses am Weg zur U-Bahn. Die Frage, was sich die Nachbar:innen denken könnten, wenn darüber gesprochen wird, wie es im eigenen Stiegenhaus riecht, führt zu Unbehagen, zu Schweigen und zu Scham.

16.4. Toleranz gegenüber Gerüchen

Auf die Frage nach der Toleranz gegenüber Gerüchen im eigenen Stiegenhaus, stelle ich fest, dass es diesbezüglich kaum bzw. keinen Streit in der Nachbar:innenschaft gibt. Die Akteur:innen erzählen selbst von hoher Toleranz, dass es aber doch im Haus Parteien gibt, bei denen diese nicht so hoch ist, insbesondere was das Grillen anbelangt. Allgemein konnte ich feststellen, dass sich selten jemand über Gerüche im Stiegenhaus beschwert und es auch keinen Streit deswegen gibt. Es gibt im Wohnhaus von Julia¹⁹³ eine Nachbarin, die sich dafür zuständig fühlt, andere Menschen auf die Hausordnung hinzuweisen. In keinem der Häuser habe ich allerdings eine Hausordnung mit dem Punkt *Gerüche* gefunden. Die Toleranz ist in dem nachbarschaftlichen Verhältnis begründet, denn Paul¹⁹⁴ erzählt, dass einer seiner Nachbarn Haschisch rauchen würde, denn er könnte sagen, von welcher Wohnung der Geruch kommt. Ergänzend: „Aber ja, er ist unser Nachbar.“¹⁹⁵ Der Umgang mit den Gerüchen im Stiegenhaus ist einerseits so zu sehen, dass meinem Teilnehmenden dem ausgeliefert sind, da es keine anderen

¹⁹¹ Pseudonym

¹⁹² Sprachmemo von Monika, Pseudonym, Freitag, 06. Oktober, 08:07 Uhr.

¹⁹³ Pseudonym

¹⁹⁴ Pseudonym

¹⁹⁵ Ausschnitt aus dem Gespräch mit Paul, Pseudonym, über Gerüche im Stiegenhaus, 24. Mai 2023.

Möglichkeiten gibt, als durch das Stiegenhaus zu gehen. Allerdings ist es möglich, der flüchtigen Wahrnehmung zu entkommen: in die eigene Wohnung oder aus dem Haus. Elisabeth¹⁹⁶ zeigt zwar Verständnis, dass Gerüche in den jeweiligen Wohnungen durch das Anbraten von Fleisch entstehen können, allerdings versteht sie es nicht, warum dann über das Stiegenhaus gelüftet wird und nicht über ein anderes Fenster in der Wohnung. Diese intensive Geruchswahrnehmung empfindet sie als Belastung, allerdings toleriert sie diese und würde ihre Nachbarin nicht darauf ansprechen. Im Gegenzug zu Geruchswahrnehmungen empfinden Menschen wie Julia¹⁹⁷ Geräusche im Stiegenhaus als störender, insbesondere, da sie es selbst gerne ruhig hat. Auf der Plattform www.oesterreich.gv.at ist es geregelt, wie Zusammenleben in der Nachbar:innenschaft hinsichtlich Lärmes und mehr geregelt ist. Es wird das Einhalten einer Ruhezeit, die zwischen 22:00 Uhr und 06:00 Uhr festgelegt ist, gefordert. Zum Thema Geruch ist angeführt, dass dies bis zu einem gewissen Ausmaß geduldet werden muss. Wird ein ortsübliches Maß überschritten oder wird die ortsübliche Benutzung des Grundstücks wesentlich beeinträchtigt, kann eine Unterlassungsklage eingebracht werden.¹⁹⁸

¹⁹⁶ Pseudonym

¹⁹⁷ Pseudonym

¹⁹⁸ Vgl. https://www.oesterreich.gv.at/themen/bauen_und_wohnen/stoerungen_durch_nachbarn.html (Zugriff am 08. Juli 2024).

17. Fazit

Nachdem ich mich meinem Forschungsfeld mit der Frage

***Wie werden Gerüche in Stiegehäusern Wiener Mehrparteienhäuser
wahrgenommen und verbalisiert und welche Imaginationen,
Assoziationen und Erinnerungen werden dabei generiert?***

genähert habe, fasse ich die Ergebnisse nunmehr zusammen:

Mit *Doing sensory Ethnography* nach Sarah Pink ist eine Komponente in unserer kulturwissenschaftlichen Forschungsarbeit, die über das Lesen und Schreiben hinausgeht, möglich. Ich sehe diese Methode als zukunftsweisende Bereicherung in der Forschungsarbeit, sie öffnet uns durch das Re-Thinking ein Feld, das insbesondere das Zusammenwirken aller Sinne ohne Hierarchisierung möglich macht.

Olfaktorische Wahrnehmungen werden direkt über das limbische System den Emotionen zugeordnet und als angenehm oder unangenehm empfunden. Gerüche sind ohne Raum- und Zeitkomponente nicht wahrnehmbar und nach Henri Lefebvre habe ich die Geruchswahrnehmungen nach den räumlichen Rahmenbedingungen sowie der räumlichen Nutzung zugeordnet. Meine Akteur:innen nehmen Gerüche der Bausubstanz wahr und in der weiteren Form nach der räumlichen Nutzung, allen voran sind dies Essensgerüche, gefolgt von Gerüchen der Hygiene, Mobilität, Tieren und Genussmittel. In einem Exkurs bin ich auf die Wahrnehmung von Parfumeruch eingegangen, denn wie Stephanie Weismann beschreibt, fungieren Körpergerüche beziehungsweise -düfte stark als Marker bestimmter Lebensstile sowie als Erwartungsträger. Ein Faktor, der im Zusammenleben in Nachbar:innenschaft eine Rolle spielt.

Die Frage nach der Verbalisierung von Gerüchen zeigt auf, dass es uns an einem umfassenden Wortschatz fehlt. Vielmehr neigen wir dazu zu beschreiben, wonach es riecht oder nicht riecht, als zu benennen, wie es riecht. Das Wissen um Eigenschaftsworte ist gering und es werden Kategorien wie *gut*, *schlecht*, von *süß* oder *blumig* und von *das stinkt* bis *das ist unangenehm* verwendet.

Durch olfaktorische Wahrnehmungen werden wir weit zurück in unserer Erinnerung geführt und meine Akteur:innen beschreiben in erster Linie Erinnerungen an ihre Kindheit und auch Erinnerungen an Bauarbeiten, die entweder auch mit der Kindheit verbunden sind oder mit aktuellen Erfahrungen imaginiert und assoziiert werden. Durch olfaktorische Wahrnehmungen werden Emotionen ausgelöst, die von Freude bis zu Wut oder Ekel reichen. Die Emotionen werden in Zusammenhang mit der Geruchsquelle gebracht und Zuschreibungen ausgesprochen. Nachbar:innenschaft spielt hinsichtlich Toleranz eine wichtige Rolle, die ungleich höher ist, weil man einander kennt. Die Ausweichmöglichkeit in den eigenen Wohnbereich oder das Haus zu verlassen, die Flüchtigkeit von Geruch und rasche Veränderung führt dazu, dass es kaum Beschwerden über Gerüche im Stiegenhaus gibt. Darüber hinaus gibt es keine dezidierten Regelungen diesbezüglich in der Hausordnung. Trotz der hohen Toleranz ist es schambehaftet, über Gerüche im Stiegenhaus zu sprechen. Dies zeigt sich in der Veränderung der Tonalität und dass meine Teilnehmenden zur Aufnahme der Sprachmemos das Stiegenhaus verlassen, entweder in die eigene private Wohnung oder über die Schwelle nach draußen. Insgesamt für mich auffallend, dass es einfach ist über andere Geruchsquellen zu sprechen, diese zu beschreiben und beurteilen, als sich selbst ebenso als Geruchsquelle wahrzunehmen bzw. zu erkennen. Diese fehlende Selbstreflexion zieht sich durch meine Befragungen.

Olfaktorische Wahrnehmungen sind in der kulturwissenschaftlichen Forschung nach wie vor unterrepräsentiert. Durch meine Forschungsarbeit zeige ich flüchtige Begegnungen von Unspektakulärem und mache sie durch Verbalisierung sichtbar. Darüber hinaus stelle ich dar, wie wir mit Olfaktorik im Alltag umgehen und halte die zum Teil herausfordernden Wahrnehmungen fest. Diese Wahrnehmungen führen dazu, dass Geruch im Stiegenhaus eine Auswirkung auf das Nachbarschaftsleben hat. Sie geben Einblicke in die Lebensweisen der Nachbar:innen – in deren gelebten Alltag.

18. Ausblick

Bei all meinen Gesprächen zu meiner Forschungsarbeit stoße ich auf Interesse und Neugier. Es fällt vielen leicht, über die eigenen Erfahrungen zu sprechen und dennoch gewinne ich die Erkenntnis, dass wir uns mit der flüchtigen Olfaktorik im Alltag sehr

selten auseinandersetzen. Mein generiertes Material lässt neben meinen Erkenntnissen noch weiterführende Forschungsarbeit zu. Eine Frage geht in die Verwendung von Düften für Rituale, die auch im Stiegenhaus wahrnehmbar sind, vom Geruch der Weihnachtskekse bis zu Räucherstäbchen. Darüber hinaus kann erforscht werden, welche Bedeutungen Geruchswahrnehmungen für das Zusammenleben haben, und unsere Alltagshandlungen beeinflussen, wenn wir die Gerüche als angenehm oder unangenehm empfinden. Weiters stelle ich mir die Frage, ob wir Menschen Gerüche unterschiedlich intensiv wahrnehmen und ob in der Olfaktorik genderspezifische Aspekte eine Rolle spielen. Ein interessanter Blickwinkel in einer weiterführenden Forschungsarbeit kann durch einen Zusammenhang von Olfaktorik und Diskriminierung entstehen sowie über Klasse und Privileg Aussagen aufzeigen.

Literaturverzeichnis

Breuer, Franz: Reflexive Grounded Theory. Eine Einführung für die Forschungspraxis. Wiesbaden 2010.

Brockhaus Enzyklopädie, Band 6. Mannheim 1988.

Brunning, Andy: Warum riecht der Fisch nach Fisch? & 57 weitere Fragen aus dem Küchenlabor. Darmstadt 2016.

Crunelle, Marc: Geruchssinn und Architektur. In: In: Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland: Das Riechen. Von Nasen, Düften und Gestank. Schriftenreihe Forum, Band 5. Göttingen 1995.

Diaconu, Mădălina: Tasten – Riechen – Schmecken. Eine Ästhetik der anästhesierten Sinne. Würzburg 2005.

Divjak, Paul: Der Geruch der Welt. Wien 2016.

Ingensiep, Hans Werner: Die Sinne aus evolutionärer und biophilosophischer Sicht. In: Dietrich von Engelhardt, Rainer Wild (Hg.): Geschmackskulturen. Vom Dialog der Sinne beim Essen und Trinken. Frankfurt/Main 2005.

Hamm, Bernd: Betrifft: Nachbarschaft. Verständigung über Inhalt und Gebrauch eines vieldeutigen Begriffs. Düsseldorf 1973.

Huffscheid, Anne, Wildner, Kathrin: Räume spreche, Diskurse verorten? Überlegungen zu einer transdisziplinären Ethnografie. In: Forum Qualitative Sozialforschung. Vol. 10, No. 3 (2009).

Kempski von, Diotima: Die Luft, die wir riechen – olfaktorische Behaglichkeit und Wohlbefinden. In: Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland: Das Riechen. Von Nasen, Düften und Gestank. Schriftenreihe Forum, Band 5. Göttingen 1995.

Korff, Gottfried: Politische Olfaktorik. In: Konrad Köstlin, Herbert Nikitsch (Hg.): Ethnographisches Wissen. Zu einer Kulturtechnik der Moderne. Band 18. Wien 1997. S. 83 - 98.

Kröger, Julia: Paris (re)konstruieren: Der Stadtraum in den Arbeitsbüchern und Romanen Émile Zolas, Bielefeld 2021.

Manz, Friedrich, Manz, Irmgard: Sinnesentwicklung und Sinnesausprägung beim Föten und Säugling. In: Dietrich von Engelhardt, Rainer Wild (Hg.): Geschmackskulturen. Vom Dialog der Sinne beim Essen und Trinken. Frankfurt/Main 2005. S. 88 – 105.

Monyer, Hannah: Das Riechen: Von Molekülen und neuronalen Repräsentation zu literarischen Darstellungen. In: Dietrich von Engelhardt, Rainer Wild (Hg.):

Geschmackskulturen. Vom Dialog der Sinne beim Essen und Trinken. Frankfurt/Main 2005. S. 119 – 128.

Müller-Grünow, Robert, Köhne, Olaf, Käfferlein, Peter: Die geheime Macht der Düfte. Warum wir unserem Geruchssinn mehr vertrauen sollten. Hamburg 2018.

Neumann, Maj Karlotta: Doing Nachbar*innenschaft – Raumproduktion am Beispiel eines Partizipationsprojekts in Wien Ottakring. Masterarbeit. Wien 2023.

Pink, Sarah: Doing sensory Ethnography. London 2013.

Porteous, J. Douglas: Smellscape. In: Jim Drobnick (Hg.): The Smell Culture Reader. New York 2006. S. 89 – 106.

Schmid, Christian: Stadt, Raum und Gesellschaft. Henri Lefebvre und die Theorie der Produktion des Raumes. Stuttgart 2010.

Schmidt-Lauber, Brigitte: Das qualitative Interview oder: Die Kunst des Reden-Lassens. In: Silke Göttisch, Albrecht Lehmann (Hg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. Berlin 2007. S. 169 – 188.

Selle, Gert: Die eigenen vier Wände. Zur verborgenen Geschichte des Wohnens. Frankfurt/Main 1993.

Walmsley, Emily: Race, Place and Taste. Making Identities through sensory Experience. In: ETNOFOOR XVIII/1/2005. Münster 2005. S. 43 – 60.

Weismann, Stephanie: Es liegt was in der Luft. Geruchslandschaften der Volksrepublik Polen im Wandel. In: Ulrike Krampfl, Regina Schulte (Hg.): Verstörte Sinne. In: L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft 31. Jg., Heft 2 (2020). Göttingen 2020. S. 73 – 93.

Wietschorke, Jens: Ist Nachbarschaft planbar? Zur Geschichte eines Schlüsselkonzepts in Sozialreform, Stadtplanung und Stadtsoziologie. In: Evans, Sandra; Schahadat, Schamma (Hg.): Nachbarschaft, Räume, Emotionen: Interdisziplinäre Beiträge zu einer sozialen Lebensform, Bielefeld 2011. S. 93-120.

Internetquellenverzeichnis

<https://www.alt-erlaa.at>

<https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/proust-effekt>

<https://experience.arcgis.com/experience/707e864b53e7405aad74a12009c5e0b9/page/Geruchsbewertung/?org=univie>

<https://experience.arcgis.com/experience/707e864b53e7405aad74a12009c5e0b9/page/Geruchslandschaften/?org=univie>

https://www.oesterreich.gv.at/themen/bauen_und_wohnen/stoerungen_durch_nachbarn.html

<https://storymaps.arcgis.com/stories/7f361cb2434b4ec7b751362c1e9171b5>

<https://www.wienriecht.at>

<https://www.wienriecht.at/smell-workshop/>

<https://www.wien.gv.at/wirtschaft/gewerbe/technik/feuerpolizei/lagerung-in-gebaeuden.html>

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Wien der Nase nach: Geruchskarte – Geruchsbewertung; Quelle: https://experience.arcgis.com/experience/707e864b53e7405aad74a12009c5e0b9/page/Geruchsbewertung/?org=univie	15
Abbildung 2: Wien der Nase nach: Geruchskarte – Geruchslandschaften; Quelle: https://experience.arcgis.com/experience/707e864b53e7405aad74a12009c5e0b9/page/Geruchslandschaften/?org=univie	15
Abbildung 3: Stiegenhaus von Claudia	28
Abbildung 4: Stiegenhaus von Isabella	29
Abbildung 5: Stiegenhaus von Paul und Anna	30
Abbildung 6: Stiegenhaus von Stefanie	31
Abbildung 7: Sammlung der verbalisierten Geruchswahrnehmungen meiner Forschungsteilnehmenden; dargestellt als Word-Cloud.	53

Anhang – Fragen für das leitfadengestützte Gespräch

- *Wann nimmst du Gerüche besonders wahr?*
- *Welche Gerüche empfindest du als angenehm und welche als unangenehm?*
- *Wie riecht es meist in deinem Stiegenhaus?*
- *Riecht es an allen Tagen der Woche gleich?*
- *Woher stammen die Gerüche? Woran erinnern dich diese Gerüche?*
- *Welche Emotionen entstehen bei der jeweiligen Geruchswahrnehmung?*
- *Welche Gerüche entstehen periodisch (aufgrund von Tageszeiten, Festen, Feiertagen) und welche bewegen sich im Raum (Parfum)?*
- *Welche Rituale im Umgang mit Gerüchen dringen in das Stiegenhaus? Was fällt dir da auf?*
- *Wie sieht deine Schwelle der Toleranz zu Gerüchen im Stiegenhaus aus? Ist diese gestiegen/gefallen in den letzten Jahren und wovon ist die Toleranzgrenze abhängig?*
- *Welche Gerüche verbindest du mit welcher Kultur?*
- *Wie gut kennst du die Menschen (z.B. Nachbarn und Nachbarinnen), die bestimmte, dir auffallende Gerüche verursachen?*
- *Welche Gerüche entstehen periodisch (aufgrund von Tageszeiten, Festen, Feiertagen) und welche bewegen sich im Raum (Parfum)?*
- *Welche Gerüche fallen besonders auf, wenn sie „out of time“ sind – z.B. „Gulaschgeruch in der Früh?“*
- *Welche Gerüche sind auf Technik basierend und welche werden als natürlich wahrgenommen?*
- *Wie werden Gerüche neutralisiert? Wie kann Geruchsbindung stattfinden?*
- *Wie dringen Umfeldgerüche in das Stiegenhaus (z.B. Blumen, Industrieeruch (Schokofabrik, Brauerei)?*